

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und 4 durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 298.

Breslau, Dienstag, 20. Dezember 1892.

3. Jahrgang.

Unzufrieden — aber keine Socialdemokraten.

„Die sieben erschienenen Berichte derjenigen Bergwerks-Gesellschaften, deren Geschäftsjahr am 30. Juni schließt, lenken die Aufmerksamkeit erneut auf die unerträgliche Steigerung der Lasten, welche diesen Gesellschaften aus den Neuerungen erwachsen, welche einerseits die Steuergesetzgebung, andererseits die für das Wohl der Arbeiter erlassenen Gesetze diesen Gesellschaften und unserer Industrie überhaupt auferlegen.“

So beginnt ein Artikel des „Berliner Börsencouriers“. Der Beweis für die Nothlage der Industrie wird durch folgende, leider etwas spärliche Zusammenstellung erbracht:

	Actiencapital	Dividende	Lasten	% des Kapitals
Bei der Ber. Königs- und Laurahütte	27,000,000	4%	1,333,900	4,94
Harpenbergbau-Gesellschaft	30,000,000	16%	1,949,063	6,49
Südlicher Bergwerks-Verein	22,368,900	—	389,066	1,74
Eisenfräse-Bergwerksgesellschaft	36,000,000	12%	1,189,000	3,30
Bergwerksgesellschaft Hibernia	22,400,400	12%	862,000	3,30

Daran knüpft das Blatt der Börsenleute etliche für die Arbeiter sehr lehrreiche Betrachtungen:

Am eclatantesten zeige sich die „geradezu enorme Belastung“ bei der zuerst genannten Königs- und Laurahütte. Die Herren Actionäre würden selbstverständlich statt der 5 Procent Lasten, lieber so viel Dividende mehr, also 9 Procent einheimen.

Noch drastischer mache sich die Wirkung der Steuerbelastung geltend, wenn man erwäge, daß die Besitzer

der Actien, deren Dividenden in Folge der den Gesellschaften auferlegten Lasten eine derartige Schmälerung erfahren, wie sie aus den obigen Ziffern hervorgeht — und wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß das Verhältnis bei allen anderen Actiengesellschaften das gleiche ist — nun auch noch das Einkommen, welches sie durch ihre Dividendenzüge haben, nochmals dem Staat und den Communen, versteuern zu müssen.

Ja, die Steuern! Man sieht, wie rüchrig die Capitalisten für ihren Vortheil eintreten. Die Arbeiter können sich ein Beispiel daran nehmen: wenn es diesen einmal einfällt, gegen die vielfache Besteuerung durch die directen und die verschiedenen indirecten Steuern Front zu machen, dann schreien die gegnerischen Blätter über die verrückte Unzufriedenheit der Arbeiter. Freilich: die Arbeiter sollen den Sädel der Gruben-, Schnaps- und Zuckerkatzen füllen, sollen Zölle und Steuern zahlen, sollen mit Gut und Blut das Militär erhalten — aber murren sollen sie nicht.

Wenn jedoch das heilige Großcapital ein wenig an den öffentlichen Lasten, die ihm fast ganz allein zu Gute kommen, mittrager helfen soll, dann wehrt es sich mit Händen und Füßen dagegen und kein Mittel ist ihm schlecht genug, sich seiner Pflicht zu entziehen. Die capitalistischen Blätter suchen Regierung und Arbeiter einzuschüchtern durch Lug und Trug und alberne Drohungen.

Von welcher schamloser Profitiererei und Selbstsucht zeugen z. B. folgende Sätze des „Börsen-Courier“: „Wie dies bereits der Geschäftstericht der Königs- und Laurahütte hervorhebt, wird ihre nothwendige Konsequenz darin bestehen, daß die Gesellschaften sich in dem Kampfe um ihre Existenz (das sind ja die reinen „Umsturzgesellschaften!“) zu einer Herabsetzung der Arbeitslöhne werden genöthigt sehen. Dann wird man zu der Einsicht gelangen, daß diejenigen Maßregeln,

welche man in der wohlmeinenden Absicht der Fürsorge für die arbeitenden Klassen geschaffen hat, gerade die Interessen der Arbeiter auf das schwerste schädigen, dann wird sich wieder die Wahrheit des Dichterwortes beweisen, daß Wohlthat Pflege werden kann. . . .

Diese Doppelbesteuerung (natürlich nur die des Groß-Capitals!) erhebt die Ungerechtigkeit zum Princip. . .

Die Bestimmung, wonach die Gesellschaften neben all' den anderen Lasten, welche die Wohlfahrts-Einrichtungen für die Arbeiter ihnen auferlegen, auch ihren Gewinn zu versteuern genöthigt sind, muß als ein verhängnißvoller Fehler unserer Gesetzgebung, verhängnißvoll nicht nur für die zunächst Interessirten, sondern für die ganze Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens bezeichnet werden.“

Das übersteigt die Grenzen der Unverschämtheit! Erst wird der Arbeiter durch Hungerlöhne und lange Arbeitszeit ausgebeutet, mit Leib und Seele muß er sich dem Capitalisten verkaufen, muß die öffentlichen Lasten zum weitaus größten Theil auf seine Schultern nehmen, und dann erheben die Herren einen großen Lärm, die Industrie müsse zu Grunde gehen, wenn sie außer den großartigsten Wohlfahrts-Einrichtungen (Kranken-, Unfall- und Alterskasse) noch Steuern zahlen sollen. Der Arbeiter muß sein Leben riskiren: die Capitalisten wollen nur Profit einstecken.

Von diesem Standpunkt ist allerdings selbstverständlich, daß „diejenigen Maßregeln, welche man in der wohlmeinenden Absicht der Fürsorge für die Arbeiter geschaffen hat, gerade die Interessen der Arbeiter am meisten schädigen!“ Dadurch wird der Post des Capitalisten geschmälert. Welch ein Unglück für die — Arbeiter!

Aus solchen Beispielen capitalistischer Gesinnung müssen die Arbeiter lernen, daß sie niemals auf die Arbeiterfreundlichkeit der Capitalisten bauen dürfen.

Michael Kohlhaas.

Historische Erzählung von Heinrich von Kleist.

Lisbeth sein Weib erblickte bei seinen Worten. Sie wandte sich und hob ihr Jüngstes auf, das hinter ihr auf dem Boden spielte, Blicke, in welchen sich der Tod malte, bei den rothen Wangen des Knaben vorbei, der mit ihren Halsbändern spielte, auf den Kofstamm und ein Papier werfend, das er in der Hand hielt.

Der Amtmann fragte, indem er ihn befreundet ansah, was ihn plötzlich auf so sonderbare Gedanken bringe; worauf jener mit so viel Heiterkeit als er erzwingen konnte, erwiderte: der Gedanke, seinen Meierhof an den Ufern der Havel zu verkaufen, sei nicht allzuneu; sie hätten beide schon oft über diesen Gegenstand verhandelt; sein Haus in der Vorstadt von Dresden sei im Vergleich damit ein bloßer Anhang, der nicht in Erwägung komme; und kurz, wenn er ihm seinen Willen thun und beide Grundstücke übernehmen wolle, so sei er bereit den Contract darüber mit ihm abzuschließen. Er setzte mit einem etwas erzwungenen Scherz hinzu, Kohlhaasensbrück sei ja nicht die Welt; es könne Zwecke geben, in Vergleich mit welchen seinem Hauswesen als ein ordentlicher Vater vorzustehen, untergeordnet und nichtswürdig sei: und kurz seine Seele, müsse er ihm sagen, sei auf große Dinge gestellt, von welchen er vielleicht bald hören werde. Der

Amtmann durch diese Worte beruhigt, sagte auf eine lustige Art zur Frau, die das Kind einmal über das andere küßte: er werde doch nicht gleich Bezahlung verlangen? legte Gut und Stock, die er zwischen den Knien gehalten hatte, auf den Tisch, und nahm das Blatt, das der Kofstamm in der Hand hielt, um es durchzulesen. Kohlhaas, indem er demselben näher rückte, erklärte ihm, daß es ein von ihm aufgesetzter eventueller in vier Wochen verfallener Kaufcontract sei; zeigte ihm, daß darin nichts fehle, als die Unterschriften und die Einkerbung der Summen, sowohl was den Kaufpreis selbst, als auch den Neukauf, d. h. die Leistung betreffe, zu der er sich, falls er binnen vier Wochen zurückträte, verstehen wolle; und forderte ihn noch einmal munter auf, ein Gebot zu thun, indem er ihn versicherte, daß er billig sein und keine großen Umstände machen würde. Die Frau ging in der Stube auf und ab; ihre Brust slog, daß das Tuch, an welchem der Knabe gezupft hatte, ihr völlig von der Schulter herabzufallen drohte. Der Amtmann sagte, daß er ja den Werth der Besetzung in Dresden keineswegs beurtheilen könne; worauf ihm Kohlhaas Briefe, die bei ihrem Ankauf gewechselt worden waren, hinschiebend, antwortete: daß er sie zu 100 Goldgülden anschlage; obgleich daraus hervorging, daß sie ihn fast um die Hälfte mehr gekostet hatte.

Der Amtmann, der den Kaufcontract noch einmal überlas, und darin auch von seiner Seite auf eine sonderbare Art die Freiheit stipulirt fand zurückzutreten, sagte schon halb entschlossen: daß er ja die Gestüt-

perde, die in seinen Ställen wären, nicht brauchen könne; doch da Kohlhaas erwiderte, daß er die Pferde auch gar nicht loszuschlagen willens sei, und daß er auch einige Waffen, die in der Rüstkammer hingen, für sich behalten wolle, so — zögerte jener noch und zögerte, und wiederholte endlich ein Gebot, das er ihm vor kurzem schon einmal, halb im Scherz, halb im Ernst, nichtswürdig gegen den Werth der Besetzung, auf einem Spaziergange gemacht hatte. Kohlhaas schob ihm Tinte und Feder hin, um zu schreiben; und der Amtmann, der seinen Sinnen nicht traute, ihn noch einmal gefragt hatte, ob es sein Ernst sei? und der Kofstamm ihm ein wenig empfindlich geantwortet hatte: ob er glaube, daß er bloß seinen Scherz mit ihm treibe? so nahm jener zwar mit einem bedenklichen Gesicht die Feder und schrieb; dagegen durchstrich er den Punkt, in welchem von der Leistung, falls den Verkäufer der Handel gereuen sollte, die Rede war; verpflichtete sich zu einem Darlehn von 100 Goldgülden, auf die Hypothek des Dresdenschen Grundstücks, das er auf keine Weise käuflich an sich bringen wollte, und ließ ihm binnen zwei Monaten völlige Freiheit, von dem Handel wieder zurückzutreten. Der Kofstamm, von diesem Verfahren gerührt, schützte ihm mit vieler Herzlichkeit die Hand, und nachdem sie noch, welches eine Hauptbedingung war, übereingekommen waren, daß des Kaufpreises vierter Theil unfehlbar gleich baar, und der Rest in drei Monaten in der Hamburger Bank gezahlt werden sollte, rief jener nach Wein, um sich eines so glücklich abgemachten Geschäfts zu er-

Diese kennen nur ein Ideal: den Profit. Alles andere muß dem gegenüber zurücktreten. Deshalb muß die Macht des Großcapitals beseitigt werden, damit Gerechtigkeit und Freiheit zum Siege gelangen.

Socialpolitische Rundschau Deutschland.

Ein Wial mit dem Zaunpfahl. Wie der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ das Wohl der Fabrikanten zu Herzen geht, erlitt aus nachstehender Belehrung dieses Blattes. Es schreibt:

„Neuerdings wurden vielfache Klagen darüber laut, daß Betriebsunternehmer wegen der Uebertretung polizeilicher Vorschriften seitens jugendlicher Arbeiter zu Polizeistrafen verurtheilt sind, ohne daß dieselben von diesen Uebertretungen etwas gewußt, geschweige denn sie veranlaßt hätten. Durch die Gewerbeordnungs-Novelle sollte diesen Klagen abgeholfen werden und könnte es auch, wenn die Unternehmer größerer Betriebe, welche solche Uebertretungen unmöglich selbst verhindern können, überall von der ihnen durch die neue Fassung des Abs. 1 des § 151 gewährten Befugniß Gebrauch machten. Durch diese Bestimmung ist nämlich die Verantwortlichkeit des Unternehmers für den Fall beschränkt worden, daß er eine an sich geeignete Person mit der Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebs oder eines Theiles desselben beauftragt. Dieser Beauftragte ist dann für solche Uebertretungen haftbar und kann es auch sein, weil ihm die Ueberwachung der Arbeiter möglich ist.“

Eine Aenderung des Gesetzes über den Aufenthaltswohnort soll, wie die „Kreuzzeitung“ mittheilt, in Vorbereitung sein und ein bezüglicher Gesetzesentwurf dem Reichstage noch in dieser Session zugehen. Wundern sollte es uns nicht, wenn die Nachricht sich bewahrheitete. Nachdem in dem famosen Auswanderungsgesetz die Regierung den Junkern zu Liebe sich bemüht hat, die Auswanderung zu erschweren, damit die Herren Agrarier billige Arbeitskräfte im Lande behalten, würde es ganz dem entsprechen, eine Beschränkung der Freizügigkeit, denn auch eine solche ist es offenbar hauptsächlich abgesehen, folgen zu lassen, damit die Landarbeiter auch nicht so leicht den miserablen Zuständen in Osten entfliehen können.

Die Auswanderung nach überseeischen Ländern hat für die Provinz Brandenburg im letzten Jahre eine erhebliche Steigerung erfahren; es sind von 100 000 Einwohnern 138 gegen 108 im Vorjahre ausgewandert. Die Gesamtzahl betrug 5783 Personen. Darum ist das Auswanderungs-Polizeigesetz vorgeschlagen worden.

Der dritte Selbstmord innerhalb eines halben Jahres im Bereich der 1. Escadron des zweiten Schwere-Reiterregiments! so wird aus Landshut dem „Bayer. Vaterl.“ geschrieben. Im Sommer erschoss sich ein Unterofficier, während der Herbstmanöver Lieutenant Benetti und am 11. Vormittags endigte Wachtmeister Metlich in gleicher Weise sein Leben!

Eine neue Tenselsausreibung. Eine Geschichte, die einigermaßen an die Thaten des P. Aurelian er-

innert, die aber einen traurigeren Ausgang nahm, erzählt der „Rosenh. Anz.“ wie folgt: In einem weit abgelegenen Bauernhause, zur Exposition Kirchdorf am Inn gehörig, war ein im fünften Jahre stehendes Mädchen an Diphtheritis erkrankt. Es trat Genesung ein, aber die Convalescenz nahm einen sehr langsamen Verlauf. Schwere Lähmungen mit Erklampst: traten als Folgezustände auf. Man befragte zwar einen Arzt, rief ihn aber nicht ins Haus zur Kranken. Die convulsiven Zuckungen der Kranken ließen die bedauernswerthen Eltern an das Vorhandensein eines Dämons glauben, den der Exen der Kirche bannen sollte. So wurde denn am St. Nikolaustage, einem rauhen und stürmischen Tag, das kranke Kind vom fernen Elternhause nach Kirchdorf in ein der Kirche nahes Bauernhaus v:bracht. Dorthin begab sich nach dem Gottesdienste der Herr Expositus, stellte an die auffallend frisch dreinschauende Mädchen einige Fragen und nahm dann die Benediction vor. Kurz nach dieser Handlung bekam das Kind einen neuen eklampstischen Anfall und starb. Das hatten die Eltern nicht erwartet und fühlten darob sich sehr enttäuscht. Der Vater nahm resignirt sein Kind auf den Arm, trug es heim und meinte: es hat halt doch geholfen — das Kind ist von seinen Leiden befreit. Und das alles im Zeitalter der Elektrizität!

Das erste Mädchengymnasium in Deutschland. Aus Weimar wird berichtet: Hier wird Ostern 1893 ein Privatgymnasium für Mädchen eröffnet — das erste in Deutschland. Es bezweckt die vollständige Vorbildung junger Mädchen bis zum Gymnasialmaturitäts-Examen und zum Besuche der Universität. Das Institut ist vom Verein „Frauenbildungsreform“ begründet worden, der sich zum Ziele gesetzt hat, den Frauen die Zulassung zum Universitätsstudium zu erringen. Ob das Institut auch begabten, aber mittellosen Töchtern des Proletariats offen steht, wissen wir nicht, erlauben uns jedoch, zunächst daran zu zweifeln.

Die Noth ist im Wachsen auch im lieben Schwabenlande. Der Aufwand für die Armenpflege hat in Stuttgart eine gegen frühere Zeiten abnorme Höhe erreicht. Während man zu Anfang der siebziger Jahre mit etwa 50 000 ausreichte, wird in Bälde das Erforderniß 500 000 M. betragen; das bedeutet in zwanzig Jahren eine Verzehnfachung! In diesem Jahre mußten allein je 10 000 M. mehr als sonst an Beiträgen zum Hauszins und zur Beköstigung Armer und Kranker aus der Stadtkasse geleistet werden. Da hat man wohl das Recht, von einem Nothstande zu reden, und frühere Versuche, den Nothstand zu leugnen, sind nicht mehr angänglich. Man sieht sich gezwungen, die Thatsachen anzuerkennen und mit ihnen zu rechnen. So ist denn kürzlich an das socialdemokratische Bürgerauskunftsbüro, Karl Klotz, von dem gegenwärtigen stellvertretenden Stadtvorstand, Dr. Schall, die Frage gerichtet worden, ob es möglich sei, genaue Erhebungen über die Arbeitslosigkeit in Stuttgart anzustellen. Hierauf hat Klotz die Antwort ertheilt, er könne wohl eine derartige Zusammenstellung bis zum neuen Jahre in Aussicht stellen, müße aber vorher von Dr. Schall die Zusicherung erhalten, daß eine solche nicht, wie anderswo geschehen sei, behördlicherseits benutzt werde.

um Substanzlose auszuweisen. — Ueber Noth und Arbeitslosigkeit kommen auch aus anderen Städten des Landes Klagen, so aus Heilbronn, wo die städtische Behörde, um wenigstens einem Theile der Beschäftigungslosen Auskommen zu verschaffen, die Einschüpfung von Wegen in Angriff genommen hat; ferner aus Cannstatt, wo im November an 703 Personen Naturalverpflegung gelistet werden mußte; aus Magdeburg, wo 1500 Leute arbeitslos sind. Irrliche Zeiten, nicht wahr?

Was an polizeilichen Liebeshwürdigkeiten gegen die Socialdemokratie Elsaß-Lothringens geleistet wird, geht auf keine Ruhhaut. Nachdem die Polizei die Einschüpfung socialdemokratischer Organisationen nicht mehr verbieten kann, seitdem unsere Parteigenossen nur solche mit weniger als 21 Mitgliedern gründen, die keine Vereine im Sinne des französischen Rechtes sind und daher der Genehmigung nicht bedürfen, spinnt sie eine Nummer desselben Fadens weiter, indem sie, gestützt auf Art. 294 des Code pénal, diejenigen Wirthe in Strafe nehmen läßt, welche ihre Lokalitäten ungenutzten Parteigenossen zu den Sitzungen der neuen Organisationen überlassen. Die jener Artikel nur von Vereinen spricht und daß nach französischem Rechte „Vereine“ mehr als 21 Mitglieder haben müssen, um von der Polizei abhängig zu sein, bleibt natürlich unberücksichtigt. Die Wirthe müssen nun erst den umständlichen Bescheidweg beschreiten, um Organisationen unter 21 Mitgliedern ohne Schaden aufnehmen zu können. Während die eifrigen Artikelblätter unseren Straßburger Genossen Böhle, der übrigens wieder auf freiem Fuß gesetzt ist, wegen seines argbeilich tadelnswerthen Verhaltens in der Prä-Verammlung in schandbarer Weise verlästern, rückt die nicht socialdemokratische Straßburger „Bürgerzeitung“ die Angelegenheit mit anerkannter Objektivität ins Licht. Sie schreibt: „Wer gewöhnt ist, daß in einer politischen Versammlung keine Rang- und Standesvorzüge, keine Staatsräthe und Barone, sondern nur gleichberechtigte Bürger zu finden sind, den hat es, auch wenn er nicht Socialdemokrat ist, tief verletzt, als der Vorsitzende (Staatsrath Dr. Gunzer) den Röhner Böhle, der die Bildung eines Bureaus aus der Versammlung heraus und durch diese ganz correct verlangt hat, vom hohen Olymp herab abzulanzeln suchte. Wir sind hier, wir haben beschlossen, das Bureau zu sein, später kommen Sie zum Worte! Diese seltsame Handlungsweise brachte eine starke Erbitterung nicht bloß bei den Socialdemokraten hervor. Das Comité (die Einberufer der Versammlung) hat sich blamirt. Das Selbstgefühl desselben erinnerte lebhaft an die Zeiten Manteuffel's, nun ja, die Herren sind ja dort so groß geworden.“ Ueber Böhle sagt das Blatt: „Der einfache Schuster hat sympathische Formen, spricht correct deutsch und im Großen und Ganzen zur Sache.“ Und über den Schluß der Versammlung: „Den Schlusseffect hatten die Socialdemokraten. Perri war widerlegt in vielen Punkten; unter diesem Eindruck gingen viele nach Hause. Wollte man Sonne und Wind gleich vertheilen, so müßte der Versuch gemacht werden, die Ruhe herzustellen. Eine kurze Pause hätte die lauten Elemente besänftigt. Ein einigermaßen geübter Vorsitzender hätte auch erreicht, freilich Gunzer niemals. Dann hätte man der Socialdemokratie der moralischen

freien. Er sagte einer Magd, die mit den Flaschen hereintrat, Sternbald, der Knecht, solle ihm den Fuchs fassen; er müsse, gab er an, nach der Hauptstadt reiten, wo er Berrichtungen habe; und gab zu verstehen, daß er in kurzem, wenn er zurückkehre, sich offenerziger über das was er jetzt noch für sich behalten müsse, auslassen würde. Hierauf, indem er die Gläser einschenkte, fragte er nach dem Polen und Türken, die gerade damals mit einander in Streit lagen; verwickelte den Amtmann in mancherlei politische Conjecturen darüber; trank ihm schließlich hierauf noch einmal das Gedeihen ihres Geschäfts zu, und entließ ihn.

Als der Amtmann das Zimmer verlassen hatte, fiel Lisbeth auf den Knieen vor ihm nieder. Wenn Du mich irgend, rief sie, mich und die Kinder, die ich Dir geboren habe, in Deinem Herzen trägt; wenn wir nicht im Voraus schon, um welcher Ursache willen, weiß ich nicht, verflohen sind: so sage mir, was diese entsetzlichen Anstalten zu bedeuten haben! Koblhaas sagte: liebste Weib nichts das dich noch, so wie die Sachen stehen, beunruhigen dürfte. Ich habe eine Resolution erhalten, in welcher man mir sagt, daß meine Klage gegen den Junker Wenzel von Tronka eine nicht-nützige Stänkerei sei. Und weil hier ein Mißverständnis obwalten muß: so habe ich mich entschlossen, meine Klage noch einmal persönlich bei dem Landesherrn selbst einzulegen. — Warum willst Du Dein Haus verkaufen? rief sie, indem sie mit einer vernörten Geberde aufstand. Der Knecht, indem er sie sanft an seine

Brust drückte, erwiderte: weil ich in einem Lande liebe Lisbeth, in welchem man mich in meinen Rechten nicht schützen will, nicht bleiben mag. Lieber ein Hund sein, wenn ich von Füßen getreten werden soll, als ein Mensch! Ich bin gewiß, daß meine Frau hierin so denkt als ich. — Woher weißt Du, fragte jene wild, daß man Dich in Deinen Rechten nicht schützen wird? Wenn Du dem Herrn bescheiden, wie es Dir zukommt, mit Deiner Bittschrift nahst: woher weißt Du, daß sie bei Seite geworfen, oder mit Verweigerung Dich zu hören beantwortet werden wird? — Wohlan, antwortete Koblhaas, wenn meine Furcht hierin ungegründet ist, so ist auch mein Haus noch nicht verkauft. Der Herr selbst, weiß ich, ist gerecht; und wenn es mir nur gelingt, durch die, die ihn umringen, bis an seine Person zu kommen, so zweifle ich nicht, ich verschaffe mir Recht und lehre frohlich, noch ehe die Woche verstreicht zu Dir und meinen alten Geschäften zurück. Müßt' ich alsdann noch, jetzt er hinzu, indem er sie küßte, bis an das Ende meines Lebens bei Dir verharren! — Doch ruhjam ist es, fuhr er fort, daß ich mich auf jeden Fall gefaßt mache; und daher wünschte ich, daß Du Dich auf einige Zeit, wenn es sein kann, entfernest, und mit den Kindern zu Deiner Muhme nach Schmerin gingst, bis Du überdies längst hast besungen wollen.

„Wie!“ rief die Hausfrau, „ich soll nach Schmerin gehen? Ueber die Grenze mit den Kindern zu meiner Muhme nach Schmerin? Und das Entsetzen erstickte ihre Sprache.

„Allerdings“, antwortete Koblhaas, „und das wenn es sein kann, gleich, damit ich in den Schritten, die ich für meine Sache thun will, durch keine Rücksichten gestört werde.“

„Du! ich verstehe Dich!“ rief sie. „Du brauchst jetzt nichts mehr, als Waffen und Pferde; alles Andere kann nehmen wer will!“ Und damit wandte sie sich auf einen Sessel nieder und weinte.

Koblhaas sagte betroffen: „Liebste Lisbeth, was machst Du? Gott hat mich mit Weib und Kindern und Gütern gesegnet; soll ich heute zum erstenmal wünschen, daß es anders wäre?“

Er setzte sich zu ihr, die ihm bei diesen Worten erröthend um den Hals gefallen war, freundlich nieder.

„Sag' mir an,“ sprach er, indem er ihr die Locken von der Stirne strich, „was soll ich thun? Soll ich meine Sache aufgeben? Soll ich nach der Tronkenburg gehen und den Ritter bitten, daß er mir die Pferde wiedergebe, mich aufschwingen und sie Dir herreiten?“

Lisbeth wagte nicht: ja, ja, ja, zu sagen — sie schüttelte weinend mit dem Kopf, sie drückte ihn heftig an sich und überdeckte mit heißen Küßen seine Brust.

„Nun also!“ rief Koblhaas. „Wenn Du fühlst, daß mir, falls ich mein Gewerbe fortfreiben soll, Recht werden muß, so gönne mir auch die Freiheit, die mir nöthig ist, es mir zu verschaffen!“

(Fortsetzung folgt.)

Erfolg des Abends noch entreißen können. Allerdings wäre dann für Herrn Petri die Sache nicht so leicht geblieben. Man hätte ihm noch manches sagen können."

Graf Leo von Caprivi spricht: „Einen Nothstand giebt es nicht.“ Der Süden Deutschlands gilt als kleinbürgerlich wohlhabend, wenigstens war er es früher. Wie es heute mit dem Volkswohlstand, ja bereits mit der Ernährung rückwärts geht, zeigen die indirecten Verkehrssteuern München aus dem vorigen Jahre. Obwohl die Bevölkerung der Stadt sich in fortwährender Zunahme befindet, nimmt der Verbrauch an Nahrungsmitteln ab. 1881 trafen auf den Kopf der Bevölkerung 232 Pfund Mehl im Jahr, 1891 nur noch 194 Pfund, 1889 kamen 160 Pfund Fleisch auf den Kopf, 1891 158 Pfund. Der Absatz in der Freibank, wo das minderwertige, also billige Fleisch ausgewogen wird, ist erheblich zurückgegangen, die ärmeren Leute können also nicht einmal das minderwertige Fleisch mehr erschwingen. Dagegen ist der Pferdefleischconsum gestiegen, und daß in den Vorjahren auch viel Hundefleisch verzehrt wird, hat eine Reihe von Gerichtsverhandlungen über handwerksmäßig gekochene und um ein Spitzgeld ausgeschlachtete Hunde erwiesen. Der Consum von Eiern ist von 1889 auf 1891 um 2 Millionen Stück zurückgegangen. In ähnlichem Verhältnis steht der Rückgang im Consum von Geflügel, Wildpret und Schmalz, woraus man ersieht, daß die wirtschaftliche Verschlechterung auch weit in die wohlhabenderen Kreise hinein sich erstreckt. Der Rückgang im Bierconsum beträgt von 1889 auf 1891 108 Maß auf den Kopf. Und das im hiertrinkenden München, wo noch dazu die vielen Fremden und die zahlreich aus der näheren und weiteren Nachbarschaft kommenden Passanten so viel Bier vertilgen! Die Spareinlagen haben sich in den letzten Jahren wesentlich vermindert, während die Umsätze in den Lahnhäusern geiegen sind. Im laufenden Jahre sind zwar die Spareinlagen wieder gestiegen, aber das erklärt sich aus dem Sinken der Industriepapiere. Die kleinen Rentner legen das, was sie aus dem Krache so mancher Actiengesellschaft retten oder was sie einer Papierchance nicht mehr anvertrauen wollen, nun vielfach in der Sparkasse an; daher der scheinbare Wiederaufschwung. Selbstverständlich trägt dieser Gang der Entwicklung dazu bei, unserer Partei immer mehr Anhänger zuzuführen. Die Wichtigkeit unserer Anschauungen wird ja ganz genau bewiesen.

Aus dem Saarkohlenrevier Bergarbeiterstreik. Unerwartet ist der Beschluß, den eine mehrere tausend Köpfe starke Versammlung von Bergleuten gefaßt hat. Warken, der Vorsitzende des Rechtschutzbundes, begrüßte die jetzttausend erschienenen Bergleute und rief dringend von einem Streik ab. Es kamen nur abgelegte Bergleute zum Worte, von denen Thome Altenwald die Arbeitsordnung der fiscalischen Gruben kritisierte. Die Versammlung beschloß zu streiken und nahm folgende an den Handelsminister Berlepsch zu richtende Petition an:

„Die Bergleute des Saarreviers beschwerten sich über die neue vom 1. Januar 1893 einzuführende Arbeitsordnung für die königlichen Gruben des Saarreviers und wünschten, daß dieselbe nicht erscheinen möge, ohne daß ihre verschiedenen abweichenden Wünsche darin berücksichtigt worden sind. Sollte diesen Wünschen nicht stattgegeben werden, so kündigen sämtliche Saarbergleute am 1. Januar die Arbeit, zu welchem Zweck ein aus 5 Personen bestehendes Streikcomité gewählt worden ist.“

Die gewünschten Aenderungen beziehen sich namentlich darauf, daß der Achtstundentag einschließlich Ein- und Ausfahrt in den Schacht bewilligt wird, während in der Arbeitsordnung achtstündige Arbeit vier Tage vorgesehen ist.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird hierüber aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund geschrieben:

„Nur ja die Arbeiter nicht mitreden lassen,“ haben die Grubendirectoren des hiesigen Bezirkes gedacht, indem sie schleunigst eine Arbeitsordnung unter Dach gebracht haben, die am 15. December aus allen Beirten publicirt wurde und am 31. December 1892 in Kraft treten soll. Auf diese Weise sind die Directoren der im der am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden Novelle zum Berggesetz enthaltenen Bestimmung aus dem Wege gegangen, wonach sie eventuell die zu erlassende Arbeitsordnung den Arbeitern zur Begutachtung vorlegen müssen. Die Herren wissen ihren Vortheil zu wahren, sie sind einig, was man von den Arbeitern nicht gerade sagen kann. Auf allen Bergwerken des Bezirkes soll nach der neuen Arbeitsordnung die Schichtdauer unter Tage acht Stunden betragen von Beendigung der Seilfahrt bis zum Wiederbeginn derselben; die Schicht über Tage beträgt zwölf Stunden; einschließlich zwei Stunden Ruhepause. Die Zahl der Strafbestimmungen beträgt zwölf, es ist sogar denkbar, einen Mitarbeiter oder ein Grubenpferd zu necken, bei einer Strafe von einem Tagelohn! So verließen diese Herren den „Arbeiterklub“!

Unser Bruderorgan, die „Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung“ bemerkt zu der Sache selbst:

Alarmnachrichten von einem Streik der Bergleute in den königlich preussischen Saar-Kohlengruben werden eben von capitalistischen Blättern in bi-

Welt geleht. Vielleicht soll der lahme Bärenverkehr durch dieselben wieder etwas belebt werden, damit in dieser schlechten Zeit ein paar Profiteure für Schlaumeter abfallen. Jedenfalls werden die Genossen im Saarrevier es den Beu geosblättern nicht auf die Nase binten, wann sie etwa zu streiken gebenken.“

Ferner am Schlusse des Artikels:

„Nach dem alten Sprichwort, gemäß dessen dort wo Rauch, auch Feuer ist, steckt hinter den Klammern der bürgerlichen Presse aus dem Streikrevier ein Wisch. Wahrheit, aber nur jene Wahrheit, welche die Bourgeoisblätter nicht sagen können, weil sie ihren eigenen Auftrag gelern damit in's Fleisch schneiden würden: daß der staatliche Kohlenbetrieb im Reich der frommen Zucht und Sitte sich eben nur den blühendsten Privatcapitalismus zum Muster nimmt, wenn er seinen Arbeitern eine Arbeitsordnung zumutet, wie sie eben im Entwurf die schwarzen Lohnclaven des Saarreviers empört. Sicher werden die Genossen im Saarrevier dem Staat und der Bourgeoisie nicht den Gefallen thun, in diesen ungünstigen Zeiten zu streiken. Der Unwille über die jetzt schrittweise beurlaudete Praxis wird weit besser und sicherer wirken, als ein ungewisser Streik!“

Nach allem ist wohl wenig Aussicht auf einen Streik vorhanden. Bei der gegenwärtigen Geschäftsflaute dürfte auch der Streik unbedingt in's Wasser fallen.

Ein Staatsanwalt als Abwardt-Zeuge. Hierzu schreibt der „Vorwärts“: Abwardt hat aus Patriotismus gehandelt, constatirte der Staatsanwalt in Magdeburg in einem Proceß gegen die Redacteurs der „Magdeburgischen Volksstimme“, Martini und Dr. Luz. Der Letztere hatte in einem von ihm verfaßten Artikel dem Ersten Staatsanwalt den Vorwurf gemacht, durch seine Anordnung, den in Untersuchungshaft befindlichen Genossen Königstedt wegen verübter Durchstechereien zu fesseln, illegal gehandelt zu haben. Nach der Zeugenaussage des Gefängnis-Inspectors Kreuzel ist die Fesselung des Königstedt vorgenommen worden, weil Königstedt sich Durchstechereien (er hat sich Wurst, Schinken und Brunt hat zuzucken lassen) hat zu Schanden kommen lassen, und sich bei seiner Vernehmung „sehr frech und renitent“ benommen hat, auch seine Aussage verweigert hatte. Weil er durch einen Militärposten Verbindung mit Außen angeknüpft hatte, und Socialdemokrat durch und durch ist, so schien es nicht ausgeschlossen, daß er sich event. seiner Verhaftung durch die Flucht entziehen würde. Mehrere Wochen mußte Königstedt die Fesseln tragen. Trotzdem die geschilderten Thatsachen im Wesentlichen wahr und erwiesen waren, beantragte der Staatsanwalt gegen jeden der beiden Angeklagten ein Jahr Gefängnis. Interessant ist folgende Episode aus den Plaidoyers des Vertheidigers und des Staatsanwalts:

Vertheiler Rechtsanwalt Heine aus Berlin: Er könne nur für Freisprechung plaidiren, da der Artikel sich in sachlicher Weise gegen das incorrecte Vorgehen gewendet hat. Wenn man übrigens erwägt, daß die Anklage gegen Abwardt nur eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten zur Folge hatte, so muß es doch jedem klar werden, daß dem Antrage des Staatsanwalts auf je ein Jahr Gefängnis gar nicht entsprochen werden kann.

Staatsanwalt: Abwardt hat aus Patriotismus gehandelt, was man bei dem internationalen Socialdemokraten Luz gar nicht annehmen kann, ihm kam es vielmehr gerade auf die Untergrabung staatlicher Autoritäten an.

Vertheidiger Heine (schlehd): Ueber Abwardt haben Ihre Berliner Kollegen auf Grund des Actenmaterials anders geurtheilt, Luz hat aus Humanität, aus Liebe zu Recht und Gerechtigkeit sein Bestes gethan, und diese Motive sind doch auch noch etwas werth.

Es giebt gewisse Dinge, über die man kein Urtheil auszusprechen braucht; sie richten sich selbst. Die Socialdemokratie ist stolz darauf, von dem Patriotismus, den der Staatsanwalt so rühmend hervorhebt, keine Spur zu besitzen, und noch stolzer ist sie darauf, daß sie über jeden Patriotismus, auch über den berechtigten, die Idee der Humanität und Gerechtigkeit stellt.

Thatsächlich sei noch erwähnt, daß das Gericht gegen Martini auf 200 Mk., gegen Dr. Luz auf einen Monat Gefängnis erkannte.

Ueber die Bierbrauerei und Bierbesteuerung im deutschen Zollgebiet während der Etatsjahre 1891/92 ist soeben der amtliche Bericht in den „Statistischen Monatsheften“ veröffentlicht worden. Die Zahl der Brauereien im Brausteuergebiet ist wiederum zurückgegangen, und zwar von 9585 auf 9290. Auf dem Lande hat sich die Zahl der Brauereien verringert von 5431 auf 5166 und in den Städten von 4154 auf 4103. Im Betriebe gewesen sind 7785 gewerbliche und 887 nicht gewerbliche Brauereien. Bei den gewerblichen Brauereien entfällt die Abnahme mit 199 auf die fixirten, mit 93 auf die nach Brauanzeige steuernden Brauereien. Die dritte Klasse der Brauereien, welche Verzehrssteuer entrichten, hat um 23, von 375 auf 398 zugenommen. Die Menge des gewonnenen Biers hat sich gegen das Vorjahr von 32 279 452 Hektoliter auf 32 632 222 Hektoliter erhöht. Die Brausteuererinnahme dagegen weist einen Rückgang von 144 274 Mk. auf, weil zu einem Hektoliter Bier in

diesem Jahre nur 19,47 Kilogramm Getreide und Reis gegen 19,64 Kilogramm im Vorjahre verwendet wurden. Ebenso ist die Verwendung von Malzsurrogaten zurückgegangen für das Gektoliter Bier von 0,19 auf 0,14 Kilogramm. — Die Abnahme der Zahl der Brauereien vertheilt sich zumeist auf die kleineren, auf die Klasse der Brauereien, welche weniger als 3000 Mk. Brausteuer entrichtet haben. Eine Zunahme zeigen nur um 7 die Brauereien, die über 3000—4500 Mark versteuern, um 3 diejenigen, die über 6000—9000 Mk., um 7 diejenigen, die über 9000—12 000 Mark, um 7 diejenigen, die über 30 000—60 000 Mk. Brausteuer bezahlen. Die Zahl der Brauereien, die über 60 000 Mark Brausteuer bezahlen, ist von 55 auf 54 zurückgegangen. Die höchstbesteuerte Brauerei zahlte 208 600 Mark Brausteuer. — Die Uebergabegabe von Bier hat zugenommen von 3 350 105 Mark auf 3 411 919 Mark. Der Eingangs Zoll ergab 1 150 203 Mark statt 985 322 Mark im Vorjahr. Die Steuervergütung für aufgeführtes Bier sank gegen das Vorjahr von 135 731 auf 112 935 Mk. — Der Gesamtbeitrag der Bierabgabe im Brausteuergebiet stellte sich auf 30 322 150 Mark oder 77,9 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung. Im Vorjahr betrug die Einnahme pro Kopf noch 78,6 Pf. In Elßaß-Lothringen, welches dem Brausteuergebiet jetzt angeschlossen werden soll, kam auf den Kopf der Bevölkerung 1,61 Mk. — Im Brausteuergebiet ist der Bierverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung auf 87,9 statt 87,7 Liter im Vorjahr berechnet worden, in Elßaß-Lothringen auf 65,6 statt 63,7 Liter im Vorjahr.

Polizeiwidriger Unfug. Aus Oßchag wird berichtet: Der Gastwirth Weise in Mahlis hatte um die Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirthschaft, des Schenkerbergs und Krippenschens gebeten. Der Bezirksausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit diesem Gesuch. Während der Eigenschaftsbesitzer Hennert-Strieße das Gesuch befürwortete, traten Mittergatsbesitzer Uhlemann-Göllig, sowie Herr Amtshauptmann von Schroeter dem Gesuch entgegen und erklärten, daß früher (!) in dem betreffenden Locale die Socialdemokratie verkehrt hätte. Wenn das noch heute der Fall sei, dann wäre ein solcher Umstand ein ganz besonderer Grund, die Genehmigung des Gesuches zu verweigern. Herr Uhlemann meinte, Jeder wehre sich so lange seiner Haut, wie er es vermag. Wenn die Socialdemokraten erst einmal ihre Gegner angeknüpft hätten, dann wäre es zu spät. Auch Herr Culig-Pulsh sprach sich in diesem Sinne aus. Man müsse sein Haus, in dem man wohne, so lange vertheidigen, als man könne. Der betreffende Gasthof sei schon lange ein Herd der Socialdemokratie. Was sich in Sachsen die herrschende Klasse Alles gegen die Socialdemokraten erlauben darf, ist schier grenzenlos. Weil „früher“ in dem Gasthose Socialdemokraten verkehrten, soll dem Nichtsocialdemokraten und völlig unbescholtenen Mahlis die Concession verweigert werden!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die geplante deutsche Bierzollerhöhung ruft den Gedanken an anzuwendende Repressalien wach. Wie der „S. G.“ berichtet, haben der österreichische Brauerbund und der Brau-Industrieverein von Böhmen in einer Eingabe an die österreichische Regierung unter Hinweis darauf, daß das fremde Bier mit dem Zolle belastet werden soll, der mehr als doppelt so hoch ist, wie die inländische Steuer ausmacht, das Ersuchen ausgesprochen, diese in einem derartigen Maße unbegründete Zollerhöhung ebenfalls mit Repressalien bei der Einfuhr der reichsdeutschen, insbesondere der bayerischen Biere nach Oesterreich zu beantworten.

Italien.

Die socialistischen Abgeordneten haben ein Arbeitsprogramm für ihre parlamentarische Wirksamkeit aufgestellt. Sie wollen ihre Thätigkeit hauptsächlich auf folgende Punkte richten: 1) Bekämpfung der Lebensmittelpreise, welche in Italien ganz besonders drückend sind. 2) Einführung des Achtstundentages in den Staatswerkstätten. 3) Enteignung und Besiedelung der unbauten Ländereien. 4) Die Umgestaltung des Civil- und Strafrechts. 5) Weitere Erleichterung für die Cooperativ-Genossenschaften. Die socialistischen Abgeordneten waren zur konstituierenden Versammlung der äußersten Linken des Parlaments eingeladen worden. Die Abgeordneten Verenini und Maffei folgten dieser Einladung auch, jedoch nur, um zu erklären, daß sie zwar gern jedem Antrag der Linken, welcher der socialistischen Arbeiterbewegung förderlich sein könne, ihre Zustimmung geben, im übrigen aber ihre volle Freiheit des Handels bewahren würden. Die socialistischen Abgeordneten bilden demnach eine eigene Fraction.

Frankreich.

Die Royalisten haben natürlich an dem ungeheuren Scandal, in welchen die führenden Kreise der republikanischen Parteien verwickelt sind, ihre heile Freude. Sie schreien wie tessien über die Diebe und suchen aus dem allgemeinen Wirrwarr größtmöglichen Gewinn zu ziehen. Zu diesem Zwecke hatten sie letzten Montag eine große Versammlung in Paris einberufen. Aber sie machten dabei kein gutes Geschäft, denn die Versammlung war zwar in der Beurteilung der Panama-Raubereien einig, war aber keineswegs geneigt, dieselben gegen die Republik ausschlagen zu lassen. Im übrigen spielten sich zwischen Royalisten, Republikanern und Socialisten Scenen ab, die noch etwas über das uns aus gewissen Berliner Versammlungen Bekannte hinausgehen. Man warf sich gegenseitig columnenweise zum Saal hinaus, bewies die Güte der angeführten Gründe durch Faust und Prügel und brüllte sich abwechselnd nieder. Schließlich ließ ein Bürger einen Kanonenschlag los, worauf das Vergnügen mit einer allgemeinen Flucht schloß.

Aus Dahomeh. Wie dem Reuterschen Bureau aus Lagos (Ober-Guinea) unterm 14. d. M. gemeldet wird, trafen raselbst Boten des Königs von Dahomeh mit einem Antrag an das britische Gouvernement ein, nach welchem der König den Hafen von Whydah an England abtreten wolle. Die Boten sagen aus, die Franzosen hätten den mit ihnen geschlossenen Vertrag gebrochen, indem sie gegen Abomeh vorrückten. Der König habe in Folge dessen Abomeh in Brand gesteckt und sei mit 20 000 Kriegern nach Kokoleta zurückgezogen, wo er den Guerrillakrieg gegen die Franzosen vorbereite.

Zur Erziehung in Carmaux. Der Candidat der vereinigten Nationalen und Socialisten, Professor Jaurès von Doulaise, hat erklärt, er stehe auf dem Boden des kürzlich auf dem Congreß von Marseille von der Arbeitpartei ausgearbeiteten Programms. Genosse Duc Querey hat freiwillig die Candidatur, welche ihm nach dem jetzt veröffentlichten officiellen Bericht des Wahlcomitès zurit angetragen war, abgelehnt, um die Verdächtigung der Gegner, welche behaupteten, er wäre nur aus persönlichem Ehrgeiz für die Arbeiter von Carmaux eingetreten, durch die That zu nichte zu machen.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 15. December, 12 Uhr.

Am Tische des Bundesraths von Marshall, Hannover.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung des Gesetzentwurfes über die Erbschaftsteuer.

Abg. Richter: Der Kriegsminister hat neulich gesagt, daß diese Vorlage in enger Verbindung stehe mit der großen Militärvorlage, die wir in den letzten Tagen behandelt haben. Wenn es richtig wäre, dann könnte die große Militärvorlage diese keine mit in ihren Sturz hineinziehen. Aber die Vorlage will nur eine geordnete Vertheilung der Recrutierung, und diese ist notwendig. Es ist nur eine Erneuerung von 200 000 oder von 200 000 Recruten handelt. Die frühere Art der Erbschaftsteuer läßt sich angesichts der Kriegszustände nicht mehr aufrechterhalten. Ob das Land oder die Städte von dieser neuen Vertheilung mehr Vortheil haben, steht dahin, wenn dieselbe nur eine gerechte ist. Auf dem Lande werden sich mehr Militärvortheile befinden als in den Städten, weil die Landarbeit gesünder ist als die Industrie. Aber in den Städten und industriellen Bezirken befinden sich mehr Militärvortheile als auf dem Lande. Ich billige das Prinzip der Vorlage und will es deshalb consequent durchsetzen. Es ist nicht aber, daß das Prinzip der Vertheilung maßgebend bleiben soll für die Vertheilung unter die drei Reichsministerien. Nach die Militärvortheile auf die Truppenstärke bis auf die Brigade, die Kreis- und Provinzial-Commissionen kommen muß herausgefunden werden. Das was jetzt auch Bestimmungen der Kreisverfassung außer Kraft. Was dieser Art der Verfassungsgesänderung kann ich nicht weiter erörtern. Ich beantrage, die Vorlage der Militärcommission zu überweisen.

Abg. von der Schulenburg (D.): glaube nicht, daß man so weit gehen kann, einen etwaigen Uebertrag an Recruten in Bayern an Preußen oder einen anderen Staat zu übertragen. Das widerspreche wohl der Abmachungen unter einzelnen Staaten, aber innerhalb der Einzelstaaten soll die Ausgleichung erfolgen, welche die Vorlage beabsichtigt. Redner empfiehlt die Vorlage an die Militärcommission.

Supplementär Beamtenthümer vom Haag: Nach dem Artikel 4 kommt die Vorlage in Bayern nach näherer Bestimmung des Bundesgesetzes vom 23. November 1870 zur Anwendung. Bayern bildet Bayern einen besonderen selbständigen Bestandtheil des deutschen Reiches unter dem Oberbefehl des Königs von Bayern. Der König von Bayern bestimmt also die Höhe der auszubehenden Recruten und das Kriegsministerium vertheilt dieselben auf die beiden bayerischen Armee-Corps-Regimente.

Abg. Müller (D.): Es ist richtig, daß die große Militärvorlage ohne die anderweitige Vertheilung des Erbschaftes nicht durchgeführt werden kann; aber die anderweitige Vertheilung des Erbschaftes hat auch einen selbständigen Wert. Wenn darüber getritten wird, ob das Land oder die Städte mehr belastet werden, so wird es nur hervorzuheben, daß eine Vertheilung der Freiwilligen erfolgen muß, weil nicht bloß in den Städten Freiwillige vorhanden sind, sondern auch auf dem

Land die drei- und vierjährig Freiwilligen, deren Nicht-Anrechnung eine Belastung des platten Landes sein würde.

Abg. Richter: Der Bündnisvertrag mit Bayern steht wohl einer anderen Vertheilung des Erbschaftes nicht entgegen und sollte es der Fall sein, dann dürfte eine Aenderung desselben ebenso leicht möglich sein, wie bezüglich der Biersteuer eine Aenderung des Recrutiergesetzes erfolgt ist.

Die Vorlage wird darauf der Militärcommission überwiesen.

Darauf wird die erste Berathung des Gesetzentwurfes über die Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuches, des Gerichtsverfassungsgesetzes und des Gesetzes, betreffend die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen fortgesetzt.

Abg. Horwitz (D.): Die großen Debatten der letzten Tage haben das Haus so ermüdet, daß ein großer Theil der Herren wohl schon die Ferien begonnen hat. Das ist für die Bedeutung dieser Vorlage bedauerlich. Die Vorlage ist abirato gemacht worden, wenn man das auch nicht zugeben will. Zugegeben ist aber, daß ein einzelner Fall Veranlassung zu der Vorlage gegeben hat. Eine solche Fiktion an einem großen Gesetz ist aber immerhin möglich und beeinträchtigt die Richtigkeit. Berlin ist durch den betreffenden Proceß allerdings herabgesetzt worden, aber erstlich ist Berlin nicht in dem Maße Deutschland, wie Paris Frankreich ist, daß man deswegen den 50 Millionen Deutschen ein solches Gesetz aufzulegen müßte. Ferner ist es in Berlin noch lange nicht so schlecht gestellt, wie in London und Paris. Je nach der Energie und Tüchtigkeit der Polizeipräsidenten sind unsere Zustände bald besser, bald schlechter. Das halb braucht man nicht die Hilfe der Gesetzgebung in die Hand zu nehmen. Herr Bebel hat diese großen Mißstände, welche Anlaß zu dieser Vorlage gegeben haben, als einen notwendigen Fehler unserer Verfassungsordnung bezeichnet und die Abhilfe nur in einem idealen Zukunftsstaate gesucht. Darüber werden wir uns wohl nicht einigen können. Wenn Herr Bebel aber die Reformirung der Prostitution als schlimmer als den gegenwärtigen Zustand bezeichnet, so müssen wir ihm darin vollständig zustimmen; denn dadurch würde der Prostitution das Siegel der staatlichen Genehmigung aufgedrückt. Die Aenderungen des § 180 und den neuen § 180a hält Redner nicht für notwendig. Wenn man die Zuchtspflege fördern wolle, dann solle man auch dafür sorgen, daß die Richter nicht herabgewürdigt werden zu Handwerker, zu Tagelöhnern. Wie dies in Bezug auf das Arbeitsquantum in Preußen vielfach geschieht. Der § 181 wegen der unzüchtigen Schriften wird zu den schlimmsten Folgen führen, weil Alles der individuellen Auffassung einzelner Personen überlassen bleibt, die die Entscheidung zu treffen hätten. Die Consequenzen dieser unzüchtigen Schriften finden Sie nicht gerade in den Hüften der Armen, sondern vielmehr meist in den vornehmern Kreisen. Schriften der älteren Literatur sind jetzt von Gericht und Polizei als unzüchtig angefochten worden; man kann aber doch wirklich nicht durch gerichtliche Erkenntnisse Literaturströmungen beseitigen, die vor mehreren hundert Jahren vorhanden waren. Redner wendet sich gegen die beabsichtigte Beschränkung der Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen: die Nothwendigkeit der Öffentlichkeit habe sich namentlich im Proceß Abwardt gezeigt; denn sonst hätte man wahrscheinlich allerlei Gesährliches hinter der Weiser Afdere vermischt. Schließlich wendet sich Redner gegen die Strafvorschrift, die jetzt die Wirkung haben könnte, daß in den Gefangenen jedes Gefühl erstickt wird, daß er überhaupt noch ein Mensch ist. Dann stellt er sich der Gesellschaft feindlich gegenüber. Wenn wirklich ein Bedürfnis dazu vorliegen sollte, dann müßte dasselbe befriedigt werden bei einer allgemeinen organischen Revision des Strafgesetzbuches und gleichzeitig mit einer Regelung des Strafvollzuges.

Commissar des Bundesraths, Geheimrath Oberjustizrath Lucas: Ich muß mich dagegen wehren, daß in Preußen die Richter zu Tagelöhnern herabgedrückt würden durch das Quantum der ihnen zugemessenen Arbeit. Ich kann nicht begreifen, in welchem Zusammenhang diese Bemerkung mit der Vorlage steht. Die preussische Regierung hat eine zu hohe Achtung vor ihren richterlichen Beamten, als daß sie sie zu Tagelöhnern herabwürdigten wollte; sie läßt ihre Arbeitslast zu erleichtern, soweit die finanziellen Verhältnisse das gestatten. Nicht der Fall Heine allein hat den Anlaß gegeben zu dieser Vorlage, sondern die allgemein verbreiteten Mißstände, die nicht bloß in Berlin, sondern auch in anderen größeren Städten vorhanden sind. Deshalb kann man das Gesetz nicht als Gegenstandsgegenstand bezeichnen. Am lebhaftesten sind die Vorschriften bezüglich der Strafvorschrift und bezüglich der unzüchtigen Schriften angegriffen worden. Redner fährt aus, daß in den Schaufenstern oft Bilder ausgelegt sind, die er vorläufig nur als bedenklich bezeichnen wolle, nicht aus künstlerischem Interesse, sondern lediglich zum Anlocken des Publikums. In kleineren Städten würde das Publikum solchen Dingen einfach selbst ein Ende machen und man würde wohl in Berlin bedenkliche Mißstände nicht künstlich fördern wollen. Die Befürchtung, daß dadurch die Kunst getroffen werde, könne, ist im höchsten Grade übertrieben. Die Polizei kann gegen die Mißstände nicht einschreiten, weil sie dabei vom Gericht im Stich gelassen wird. Ohne die Verschärfung der Strafen würde das Gesetz ziemlich wirklos sein, denn die Personen, um welche es sich handelt, sind in Noth und Gelfürsichtigung verfallen und wenn sie auch öfter bestraft würden, so würde das doch auf sie keinen Einfluß ausüben; denn die Strafe würde für sie nicht empfindlich sein, sie würde auch nicht den Rückfall verhindern. Das Ehrgefühl ist ihnen Subjecten größtentheils abhanden gekommen; vierzehn Tage bei Wasser und Brot und auf harter Lagerstätte würde auf sie vielleicht einen unangenehmen Eindruck machen. Gegenüber den Leuten, welche es überhaupt für eine Schande halten, in das Gefängnis zu kommen, brauchen wir solche Strafvorschriften nicht. Einen Rückhalt bis zur allgemeinen Abänderung des Strafvollzuges kann die Strafvorschrift nicht bringen. Denn die Regelung des Strafvollzuges erfordert erhebliche Mehrausgaben, bis wir dazu kommen, können viele Jahre vergehen und dann wird auch nur eine successio Durchföhrung möglich sein. So lange können wir nicht warten; es muß in beschränktem Umfange etwas gebessert werden. Von der Strafvorschrift werden Kuppler und Zuhälter betroffen, aber auch die Urheber der schweren Brunnenschläge, die sich in erschrecklicher Weise vermehren.

Daß mit der Strafvorschrift kein Mißbrauch getrieben wird, ist wohl durch die Vorbildung unserer Richter ausgeschlossen; es ist kaum anzunehmen, daß ein Richter einen Medacteur mit solchen Strafvorschriften bedenken wird. Gerade durch die Annahme dieser Vorschrift wird der Rechtspflege und dem Vaterlande ein großer Dienst geleistet werden.

Abg. Mintelen (Centr.) empfiehlt die Verweisung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern und hält es für zweckmäßiger, die Einzelheiten in der Commission zu besprechen. Der Proceß Heine hat eine große Menge von sittlichen Ungutthätigkeiten an das Tageslicht gebracht, denen durch die Vorlage entgegengetreten werden soll. Ein Gelegenheitsgesetz kann man nie deshalb nicht nennen. Redner wendet sich gegen die Rede Bebel's zu dieser Vorlage, der mit Unrecht den Christen einen Vorwurf gemacht habe, daß sie nicht der Prostitution entgegengetreten seien. Die christliche Caritas habe auf diesem Gebiete sehr viel gethan; aber hier handelt es sich nicht um die christliche Liebe, sondern um die äußere Ordnung der bürgerlichen Verhältnisse, in welcher immer gewisse Dinge vorhanden sind, die in der menschlichen Gebrechlichkeit ihrer Ursprung haben. Um solchen Mißständen entgegen zu treten, muß man der Kirche freie Bewegung lassen, daß sie schon auf die Erziehung der Jugend einwirken kann; dann durch die Schule kann sie zur Beseitigung dieser Mißstände sehr viel beitragen. Man gebe die Orden ganz frei, dann wird eine Besserung eintreten. Mit den Vorschriften bezüglich der unzüchtigen Schriften und der Strafvorschrift ist Redner einverstanden, aber es wird wohl nötig sein, die Bestimmungen des Strafgesetzbuches aufzuführen, bei welchen die Strafvorschrift Anwendung finden soll. Der Zug der Zeit geht dahin, daß bei gewissen Fällen die Prügelstrafe wohl doch die beste Strafe ist, wo eine andere Strafe nicht hilft. Herr Bebel hat sich dagegen ausgesprochen, daß die Prostitution ferner nicht werden soll. Davon ist in der Vorlage und in den Motiven gar keine Rede. Ob die Prostitution im socialistischen Staate verschwinden wird, das wissen wir nicht; man weiß ja garnicht, wie dieser Staat organisiert sein soll. Die freie Liebe würde schließlich ausarten zur Prostitution des ganzen weiblichen Geschlechts.

Abg. Hahn (Centr.): Die Zustimmung zur Vorlage hat schon im Auftrage meiner Freunde der Abg. v. Polleufer ausgesprochen; ich kann darauf verzichten, auf den Inhalt des Gesetzentwurfes einzugehen. Ich will nur in einem wichtigen Punkte meine Abweichung von den Bemerkungen meines Fraktionsgenossen bekennen. Er hat seine Befriedigung darüber ausgesprochen, daß der Polizei die Möglichkeit der Reformirung der Prostitution gegeben werden sollte. Der Oberkirchenrath hat sich in einem besonderen Gesuche an den Kaiser gegen eine solche Maßregel gewendet, weil dadurch eine Verwirrung der sittlichen Anschauungen des Volkes herbeigeföhrt wird. Es ist schon bedenklich genug, daß Dinge, die strafbar sind, geduldet werden, wenn sie unter polizeilicher Aufsicht geschehen. Man sollte eher solche Mißstände abschaffen, als sie noch erweitern, wie es die Vorlage gestattet.

Abg. Pfeiffer (N.): Die Vorlage ist nicht bloß durch den Fall Heine und die Berliner Verhältnisse begründet, sondern ähnlich liegen die Verhältnisse in allen größeren Städten. Man hat gesagt, die Zuhälter wären schon strafbar als Kuppler; aber es ist nicht richtig; was sie treiben, unterscheidet sich von der Kuppelerei so erheblich, daß es oft nicht möglich ist, sie zur Bestrafung zu bringen. Aber die Vorlage ist eine lex specialis und deshalb ist es bedenklich, solche Dinge wie die Strafvorschrift in das Gesetz hineinzubringen. Wenn man nicht bis zur Regelung des Strafvollzuges warten will, dann sollte man wenigstens die Strafvorschrift in einem besonderen Gesetze ordnen. Redner wendet sich gegen einige früheren Ausführungen Bebel's, ist aber auf der Tribüne unverständlich.

Abg. Stadthagen: Das Böseste, was der Heine-Proceß zu Tage gefördert hat, war die Thatsache, daß die Polizei die Zuhälter und Dirnen als Zuträger nicht glauben entbehren zu können, und wegen dieser Zuträger u. s. w. wird nun eine Vorlage gerichtet. Es wäre gut gewesen, wenn uns die Reichsregierung über diesen inneren Widerspruch aufgeklärt hätte. Für die Zuhälter wird niemand eintreten, sie sind der Abschaffung der Gesellschaft, aber sie sind der Abschaffung erst geworden durch die heutige Gesellschaftsordnung. Gewisse Lokale dürfen von Damen ohne Herrenbegleitung nicht betreten werden. Solche Reglements schaffen direct die Zuhälterthum festehen. Wollen Sie die Prostitution eindämmen, so schaffen Sie den Arbeiterinnen lohnende Arbeit. Bezeichnend war die Aeußerung der Frau Heine: Ich war eine Näherin, da verdiente ich nichts, und da wurde ich auch so eine. Vor allem Sorge man dafür, daß die freie Bewegung der Frauen, ihr Koalitionsrecht zur Erringung besserer Arbeitsbedingungen nicht erschwert wird, wie es noch leghin in Breslau geschehen ist. Wo die Arbeiterinnen sich regen, um ihre Lohnverhältnisse zu verbessern, damit sie nicht der Prostitution in die Arme fallen, da wird die Bewegung von der Polizei unterdrückt. Man sagt, die Reformirung der Prostitution werde nicht beabsichtigt. Man sollte doch nicht wie die Kage um den heißen Brei herumgehen. Man versucht in gewissen Zeiträumen immer wieder die mittelalterlichen Bordelle einzurichten. Im Mittelalter waren die Bordelle ganz zünftig organisiert, sie machten gegen die Pflücker, welche sich eindringen wollten, Front. (Heiterkeit.) Die Prostitution war staatlich organisiert und es war daher auch vollständig consequent, daß die Päpste sie auch bestruerten. In Hamburg bestehen die Bordelle heute noch, trotzdem man allgemein annahm, daß sie durch das Strafgesetzbuch abgeschafft seien. Es wird dabei die purste Heuchelei getrieben, denn in den Räumen der Bordelle sind meistens die Hüften der Herrscher ausgepöbelt. Man sollte lieber solche Dinge beseitigen, als einen Schleier über diese Verhältnisse decken. In den Motiven wird sogar ausdrücklich konstatiert, daß gewisse Personen ohne die Beihilfe der Prostituirten nicht leben können; es heißt in den Motiven: „Es würde gegen die Billigkeit verstoßen, hilfsbedürftige, nächste Angehörige, wie etwa den kranken, erwerbslosen Vater oder Sohn mit der Strafe des Zuhälters zu belegen. In Fällen dieser Art entfällt die Annahme von Zuwendungen nicht das Schimpfliche der Freiwilligkeit und der moralischen Theilnahme an dem Laster, sondern sie wird mehr von der Noth und den Umständen aufgezwungen.“ Dieses Zugeständniß ist werthvoll. Wenn die Zuhälter als Kuppler bestraft werden, weshalb werden nicht die Männer bestraft, welche zur

...verletten, diejenigen Personen, welche mit Prostitution verkehren? Besonders merkwürdig ist, welchen geschützten Schutze die Mädchen genießen, welche zur Prostitution gezwungen werden sollen. Nebenher verweist auf einen Fall, wo der Staatsanwalt gegen eine verwitwete Gutbesitzerin, welche ein Mädchen an einen Prinzen verkuppeln wollte, nur eine Strafe von 20 Mk. beantragte. Ein solches Verfahren, eine Strafe von 20 Mk. zu verhängen, ist für ein solches Verbrechen eine höchst geringe Strafe. Schriften und Bildwerke sollen strafbar sein, wenn sie Vergerniß zu erregen geeignet sind. Die Bibel enthält eine Menge solcher Stellen, auf welche diese Worte weisen, und die gibt man den Kindern in die Hände und lassen, und die gibt man den Kindern in die Hände und lassen, und die gibt man den Kindern in die Hände und lassen.

...Commisarius Geheimler Ober-Justizrath von Leuthe: Der Bundesrath hat sich mit dem Vorredner auf den Standpunkt gestellt, daß Bordelle nicht gestattet sind. Wenn der Vorredner trotzdem behauptet, daß in Hamburg Bordelle bestehen, so steht das in Widerspruch mit den amtlichen Mittheilungen des Hamburger Senats (Lachen bei den Socialdemokraten). Wenn die Prostituirten in Hamburg in bestimmten Straßen nicht wohnen dürfen. Das ist etwas ganz anderes, als die Concessionirung von Bordellen. (Zuruf: Es sind aber Bordelle!) Die Aenderung des § 180 ist namentlich von den Häusern entzerrn verlangt worden; es ist notwendig, sie vor der Bekämpfung als Kuppler zu schützen, wenn sie ohne ihr Wissen Prostituirte in ihr Haus aufnehmen. Dagegen muß ich protestiren, daß die Richter nur Streber sind. Die Urtheile der Richter unterliegen der Prüfung durch die höheren Gerichte. Wenn sie dort für richtig befunden werden, so giebt mir das mehr Vertrauen zu ihnen, als die Verurtheilung durch Herrn Stadthagen. Solche Aeußerungen sind in diesem Saale um so weniger angebracht, als es sich dabei um Landesbehörden und nicht um Reichsbehörden handelt. (Zustimmung rechts)

...Abg. Rebel: Auf die Frage, wie wir uns die Gesellschaft ohne Prostitution denken, kann ich hier nicht eingehen, einmal, weil mir der Präsident das nicht gestatten würde; dann aber bin ich fest davon überzeugt, daß meine Ausführungen nicht auf einen fruchtbareren und dankbareren Boden fallen werden. Ich habe in meiner Rede vom 3. December nicht gesagt, was als ungehörig betrachtet werden könnte, sonst hätte mich der Präsident rectificirt. Gerade diese Rede war Veranlassung, daß mir von zahlreichen Seiten außerhalb des Hauses auch von Geistlichen und Damen in anerkannter Weise geschrieben wurde, sie hätten sich getraut, daß ich endlich einmal der heutigen Gesellschaft die Heuchlermaske herabgerissen hätte. Wenn Sie gesetzgeberische Arbeit machen wollen, um Uebelstände zu beseitigen, so müssen Sie diesem Uebel von Grund aus abhelfen. Das habe ich gesagt. Es wurde mir vorgeworfen die Art und Weise, wie ich das Christenthum in die Debatte gezogen hätte. Sie haben es ja gerade immer von Ihrem christlichen Standpunkt hervor, christliche Grundsätze in die Gesetzgebung hineinzubringen. Meine Ausführungen von damals waren ganz gerecht. Wenn Sie für das eine Geschlecht etwas als straflos und gesetzlich zulässig erachten, was Sie für das andere Geschlecht unter Strafe stellen, so schreiben Sie eine Gesetzgebung, die klar unterscheidet in Bezug auf beide Geschlechter. Diesen Standpunkt wirft Christus den Vertheidigern vor, indem er sagt: wenn einer unter Euch ist, der sich frei von Sünde dünkt, der werfe den ersten Stein auf sie. Das ist der Standpunkt, den wir, die wir nicht Christen sind, Ihnen so oft vorhalten müssen. Wir verlangen gleiches Recht für beide Geschlechter. Wenn die Männer derselben Controle unterstellt werden sollen, wie Sie es für einen Theil des weiblichen Geschlechts verlangen, dann wird es ein Recht der Gerechtigkeit, daß jeder geschlechtsranke Mann verpflichtet werde, sich sofort beim Arzt zu stellen, um das Leben und die Gesundheit anderer nicht zu gefährden. Ob die Herren vom Bundesrathsstich mit diesem Gesetze beabsichtigen, öffentliche Häuser zu schaffen oder nicht, das kommt in diesem Augenblicke für mich nicht in Betracht: sie sagen, sie wollen es nicht, aber die Wirkung wird die sein, und das muß jeder erkennen, der den Dingen auf den Grund sieht, daß die Prostitution im Staatswesen organisiert wird. Ich habe nur die Consequenzen gezogen, wenn ich behauptete, Sie betrachten die Prostitution ebenso als eine nothwendige Einrichtung, wie die Schule, die Kirche, die Polizei u. s. w. Gerade die Männer müßten bestraft werden, die das andere Geschlecht zur Prostitution zwingen. In den siebziger Jahren bestand in Leipzig eine Gesellschaft von alten und jungen Männern aus dem ersten Geschlechtsstande, die sich spottweise Tugendbund nannte. Sie waren nämlich das gerade Gegentheil davon. Die Leute

gingen zu den Stunden, wo die Damen nach Schluß der Geschäfte auf die Straße kamen, unter den Augen der Polizei in den Hauptstraßen auf und ab, um nach neuen Opfern zu spähen, um dieselben ihren Lüsten dienbar zu machen. Diese Leute müßten auf Grund einer solchen Gesetzgebung bestraft werden, da würde ich die Prügelstrafe für angebracht halten. Wenn gesagt wird, dieses Gesetz soll die Stillschicklichkeit befördern — was Sitte und Unsitte ist, wechselt im Laufe der Jahrhunderte. Ich könnte Ihnen aus der Bibel zahlreiche Beispiele anführen über die Art, wie so gottgefällige Männer, wie David und Salomo über geschlechtliche Dinge dachten. Wenn Rintelen gemeint hat, ich hätte nicht beachtet, was das Christenthum auf dem Gebiete der christlichen Caritas geschaffen habe, so muß ich ihm erwidern: was immer das Christenthum, namentlich im Mittelalter, auf diesem Gebiet gethan hat, ist nicht entfernt ausreißend gewesen, um die socialen Uebelstände abzuschaffen. Sie selbst haben durch Ihre Zustimmung zu der ganzen socialen Gesetzgebung der letzten Jahre, der Kranken-, Unfall-, Invalidenversicherung, Arbeitergesetzgebung u. s. w. bewiesen, daß die christliche Caritas nicht ausreißt, sondern der Staat eingreifen muß.

Die Vorlage wird darauf einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen. Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag, den 10ten Januar 1893, 1 Uhr. (Erste Berathung der Brauereivorlage.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Dezember 1892.

[Weihnachts-Freuden!] Gestern, Sonntag Abend ist unser Redacteur Genosse Friedrich, als er von Giesfeld zurückkehrend wo er in einer Volksversammlung referirt hatte, Abends 9 Uhr 30 Min. auf dem Freiburger Bahnhof hier eintraf, verhaftet und nach dem Gefängniß transportirt worden. Er findet dort reichlich Gelegenheit nachzudenken über — christliche Nächstenliebe.

[Volksunterhaltungsabend.] Am Sonnabend den 17. December, hatte der Humboldt-Verein für Volksbildung wieder einen Volksunterhaltungsabend veranstaltet. Neben einem sehr wenig Abwechslung bietenden Programm bot sich dem Besucher derselbe Eindruck, den wir früher schon geschildert haben. Um 6 3/4 Uhr, als wir den Saal betraten, war derselbe schon ziemlich besetzt. Binahe der halbe Saal, in der ganzen Breite vor dem Podium, waren sämtliche Tische reservirt. Wahrscheinlich für die Handwerker und Arbeiter, welche doch so zeitig nicht schon erscheinen können, dachten wir; — Hatte doch die Morgenzeitung in ihrem lokalen Reclametheil vorher schon mitgetheilt, daß hunderte von Eintrittskarten in den Fabriken verkauft wurden, wodurch der eigentliche Zweck der Abende erst erreicht würde. Das die Vorstellung, pardon, die Eröffnung des Unterhaltungsabends erst 8 1/2 Uhr begann, hatten wir nahezu 2 Stunden, also vollständig Zeit zu unseren Betrachtungen. Wir bemerkten zunächst, daß die Zusammensetzung des Publikums nicht ganz dieselbe geblieben ist. Es fehlten die Herren Stadträte und Commercienräthe u. s. w., es waren vielmehr arme „Reiche“ vorhanden. Leute, welche sich vorübergehend eine Wohnung in der Kaiser-Wilhelm-Straße mietten, um ihre schon etwas erwachsenen Töchter an den Mann bringen zu können! — Ueberhaupt waren zwei Drittel der Anwesenden Damen und ein Drittel bestand aus Herren, welche einem schön heimgeleuchtet hätten, wenn man sie als Fabrikarbeiter bezeichnet hätte! — „Es wird doch auch erlaubt sein, solche Betrachtungen anzustellen?“ — Auch einige Jünger: Abwärts hatten sich hierher verirrt, welche sich lustig machten über die gegenseitige Vorstellung der Herren Samuel, Abraham, Levi und Davidsohn. In Folge mangelnder Unterhaltung schien an den reservirten Plätzen der Geduldsfaden zuerst zu reißen, ein stürmisches Händeklatschen, in welches alle Anwesenden einstimmten, gab die Veranlassung zum endlichen Beginn. Herr Oberlehrer Dr. Franke theilte zunächst mit, daß die Nr. 1 des Programmes (ein Clavierquintett) noch nicht vorgetragen werden konnte, weil ein Herr fehle? Er werde sich einstweilen erlauben, seinen Vortrag unter Nr. 2 des Programmes: „Unsere Kalender“ zu halten. Wir erfuhren nun, warum die Woche sieben Tage hat und jedes vierte Jahr ein Schaltjahr ist. Die alten Chaldäer und Egypter rechneten die Woche zu 10 Tagen, die Römer zu acht Tagen und wir, gestützt auf die schon im alten Testament mitgetheilte Schöpfungsgeschichte zu sieben Tagen. Deshalb werde unser Kalender auch der biblische Kalender genannt. Am 21. December ist Winter-sonnenwende, am 21. März Frühling, Tag und Nacht gleich, am 21. Juni beschreibt die Erde den größten Tagbogen und den kürzesten Nachtbogen. Am 22. September ist Herbst Tag- und Nachtgleiche. Von Julius Cäsar haben wir das freie Sonnen- und Mondjahr, vom Jahre 55 vor Christi Geburt. Dasselbe war zu 365 Tagen 6 Stunden gerechnet. Ein Jahr habe nur 395 Tage, 5 Stunden 48 Minuten und 48 Sekunden, deshalb hat Cäsar das Jahr 11 Minuten

12 Sekunden zu lang gerechnet. Später habe die Geisteslichkeit die Fürsorge über den Kalender gehabt, da sei das Jahr bald länger, bald kürzer gewesen, bis Papst Gregor XIII. die Regelung der Wochen vornahm. Unangenehm berühre das bis vierwöchentliche Hin- und Herschwanken des Osterfestes. Möge es gelingen, die Schwankungen auszugleichen, sodas das bürgerliche Leben davon nur angenehm berührt werde. Redner schloß seinen 1/2 stündigen Vortrag mit der Mittheilung, daß unser Kalender von heut das Ergebniß der Forschungen ungezählter Nationen sei. Abgesehen von zwei anderen Programmen Aenderungen ging alles glatt. Es folgte nun das Clavierquintett (für Clavier, 2 Violinen, Viola u. Cello). Fr. Ida Müller vom Lobtheater wußte nichts anderes vorzutragen als die alte Geschichte Das erste und das letzte Bild (Der Maler). Frau Wally Pfeiffer trug zwei Lieder (für Sopran) vor. Heimathsklänge, vorgetragen auf 2 Zithern von den Herren Tannhäuser und Glauer. Nach einer Pause von 10 Minuten wiederholte sich ein Clavierquintett, 2 Lieder, vorgetragen von Fräulein Wally Pfeiffer. Nun folgte die Glanznummer des Programms insofern, als Herr Max Löwe vom Lobtheater zwei humoristische Declamationen vortrug, von welcher besonders die Darstellung und Nachahmung des Lächens als äußerst gelungen bezeichnet werden muß. Wie man Licht aus Verlegenheit, Hohn, Argiß, beim Ritzeln u. s. w. Deaneunten und letzten Punkt bildeten wieder zwei gelungene Zither-Vorträge. Schließen Sie einmal die Thür, das ist unerhört diese Störung, rief Herr Freyman nach der Thür, als wieder eine große Menge sichsichtslos den Vortragenden gegenüber nach Hause eilte. Hierauf allgemeiner Ausbruch. Wir können diesen Bericht nicht schließen, ohne einige Bemerkungen daran zu knüpfen. Es ist in Parteikreisen die Frage schon erörtert worden, ob nicht wir auch einmal den Versuch machen könnten, mit einem Volksunterhaltungsabend. Das hätte schon früher geschehen müssen, denn in der Carnevalszeit ist es dann schwer Säle zu bekommen. Der Humboldt-Verein will alle 4 Wochen einen Volksunterhaltungs-Abend veranstalten, er arrangirt denselben stets nach dem 15. des Monats, in Rücksicht auf den Geldbeutel, das ist klug gehandelt. Wüßte man klug verfährt man bei Aufstellung des Programms. Wenn man von der Wiederholung der Programmnummern absteht, so muß die Art der gewählten Themas zu den Vorträgen gerügt werden. Gleichzeitig hat man mit den Vortragenden selbst wenig Glück, entweder der Herr kommt über die elementaristischen Begriffe nicht hinaus, oder er hat kein Organ, wie Herr Oberlehrer Dr. Franke, welchen man ob seines leisen Auspruchs ganzer Sätze an der fünften Tischreihe schon nicht mehr verstehen konnte. Wir haben hier noch eine Vereinigung, das ist der Freidenkerbund, streng genommen auch nur ein Verein für Volksbildung, der es aber weniger praktisch anzufangen weiß, sich populär zu machen, denn lediglich durch Halten streng wissenschaftlicher Vorträge, ohne jede Abwechslung eines anderen Genusses, dürfte der Verein keine große Zukunft haben. Wie wäre es, wenn der Freidenkerbund, welcher doch noch Verbindungen von der ehemals bestehenden freien Volksbühne her hat, daran ging, Volksunterhaltungsabende zu veranstalten in freidenkerischem Sinne? Es sind schon oft Vorträge gehalten worden vor einem so kleinen Kreis von Zuhörern, welche werth waren, ihres gediegenen Inhalts wegen, vor einem recht zahlreichen Publikum gehalten zu werden. Auch besitzt der Freidenkerbund einige Redner erster Größe, welche auch ein volles Organ besitzen. Es dürfte daher nicht schwer sein, ein Programm aufzustellen, und einen Unterhaltungsabend abgehalten, der inhaltsreicher ist. Dadurch würde der Verein an Mitglieder gewinnen, Bedingung wäre es allerdings, daß die Vereinsabende Dienstag oder Mittwoch stattfinden, nicht Donnerstag, wo die Mehrzahl der Gewerkschaften ihre Zusammenkünfte und Vorstandssitzungen abhalten. Dann muß vor vor allen Dingen dafür gesorgt werden, daß die Vereinsabende spätestens um 8 1/2 Uhr eröffnet und spätestens um 10 1/2 Uhr geschlossen werden können. Denn wer, wie die Mehrzahl der Arbeiter um 5 Uhr Morgens aufstehen muß, damit er um 6 Uhr in der Werkstätte ist, der kann unmöglich 2—3 mal wöchentlich, bis 12 oder 1 Uhr Nachts ausbleiben. Dem Allen hat man bis jetzt im Freidenkerbund in keiner Weise Rücksicht getragen, daher kommt es, daß er keinen Mitglieder-Zuwachs erhält. Es sind zwar schon vor Wochen dementsprechende Beschlüsse gefaßt worden, nur kommt es zu keiner Ausführung?

Sollten diese Zeilen eine unserer localen Verhältnisse entsprechende Modernisierung des Freidenkerbundes herbeiführen, so würde es mit Freuden zu begrüßen sein. Denn gerade hier an Ort könnte ein Verein, welcher auf streng wissenschaftlicher Grundlage

beruht, vollständig parteilos, das heißt ohne Politik in seinen Vereins-Versammlungen zu treiben, einen großen Wirkungskreis finden. Die fortschreitende Erkenntnis der Naturwissenschaft verbreiten, sowie alle ökonomischen und wirtschaftlichen Fragen, vom rein wissenschaftlichen Standpunkt behandeln, nebst Pflege edler Geselligkeit und guter Unterhaltung müßte die Aufgabe eines derartigen Vereins sein. Der Humboldt-Verein war in seinem Anfang gut geleitet, wir haben im Musiksaal der Universität manchen schönen Vortrag gehört, bis er seinem Namen zum Hohn nach rechts abgelenkt ist, ohne die fortschreitende Wissenschaft zu berücksichtigen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. December.

Heiraths-Ankündigungen. I. Siegel = Besitzer Ernst Rothe, kath., Kleine Holzstraße 19, und Clara Kunze, evang., Kleine Holzstraße 15. — Fuhrwerksbesizers-Sohn Paul Wolf, kath., Friedrich Wilhelmstraße 68, und Dorothea Broß, kath., Neudorfstraße 109. — II. Stellmacher Wilhelm Kahlisch, evang., Bismarckstraße 36, und Anna Fiedler, kath., baselst. — Arbeiter Gustav Riendel, evang., Weinstraße 16, und Ida Köhler, geb. Kunze, kath., baselst. — Arbeiter Paul Herrmann, evang., Klotzstraße 9, und Marie Schüpke, kath., Neue Graupenstraße 17. — Schriftföhrer Georg Ruttig, alikath., Hummererei 38, und Martha Dahn, Kirchstraße 61.

Eheschließungen. I. Landwirth Arthur Kühnau er, ev., mit Emma Köhler, ev., hier. — Schmied Anton Rosenberger, kath., mit Franziska Breitkopf, kath., hier. — II. Stellmacher Anton Szeggyel, kath., mit Olga Tänzer, evg., hier. — Arbeiter Josef Balaz, kath., mit Christiane Heymer, kath., hier.

Todesfälle. I. Bäcker Josef Tomaszczak, 21 J. — Kupferschmiedemeister Arnold Wöhrer, 59 J. — Alfred, S. des Bahns-Arbeiters Gustav Mandel, 2 Mon. — Helene, T. des Arbeiters Wilhelm Engler, 6 J. — Früherer Rittterguts-besitzer Hermann Herzog, 69 J. — Alfred, S. des Klempnermeisters Emil Kühn, 1 J. — Albert, S. des Arbeiters August Ubrich, 1 J. — Köchin Anastasia Danrath, 47 J. — Bruno, S. des Postunterbeamten Bruno Schirmer, 5 M. — Max, S. des Sattlers Gustav Köster, 6 Mon. — Kaufmann Max Fejig, 44 J. — Arthur, S. des Arbeiters Carl Hartmann, 2 J. — Emma, T. des Arbeiters Wilhelm Koschmieder aus Maria-Höfen, 1 J. 10 Mon. — Arbeiter August Kiesner, 43 J. — Henriette Neumann, ohne Beruf, 77 J. — Vier Feuerwehminn a. D. Johann Fretel, 60 J. — Maurergeselle Franz Schirdwan, 51 J. 6 Mon. — Robert, S. des Sattlergesellen Robert Scholz, 7 J. 11 Mon.

Geburten. I. Buchbinder Carl Baumaarh, kath., S. — Küstler Heinrich Müller, kath., L. — Schuhmacher Carl Paulisa, kath., L. — Schmied Julius Durgardt, evg., L. — Arbeiter August Sacher, ev., S. — Tischlermeister Richard Krauer, kath., S. — Kupferstecher Ernst Ubrich, ev., L. — Kutcher Friedrich Schubert, ev., S. — Müller Ernst Barrabas, ev., L. — II. Briesträger Alfred Kettig, ev., L. — Königlich-Preussischer Kammermeister Otto Welle, ev., S. — Früherer Restaurateur Wilhelm Stenzel, ev., S. — Maurer Josef Brendel, kath., L. — Maurer Ernst Holzmann, ev., S. — Arbeiter Gottlieb Füllange, ev., S. — Eisenbahn-Beschföhrender August Kreier, ev., L. — Oberkellner Florian Aust, kath., S. — Arbeiter August Zimmer, kath., S. — Conductor Alfred Procopcz, kath., L. — Metallbrecher Paul Bachmann, evang., L. — Landeshauptkassen-Rendant Julius Christoph, ev., L. — Ringirer Friedrich Kunzig, ev., L.

Briefkasten.

Correspondenten Waldenburg und Glogau. Wegen Raum-mangel können Ihre Berichte erst in nächster Nummer Aufnahme finden.

Breslau, 17. December. Breslauer Wehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,00 bis 26,50 M. — Weizen-Sammelwehl per Brutto 100 kg incl. Sack 21,25 - 21,75 M. — Weizen-Mehle per Netto 100 kg in Käufers Säden a) inländisches Fabrikat 8,20 - 8,60 M., b) ausländisches Fabrikat 7,80 - 8,20 M. — Roggenmehl feinst, per Brutto 100 kg incl. Sack 20,00 - 20,50 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säden: a) inländisches Fabrikat 8,80 - 9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40 - 8,80 M.

Breslau, 17. December. (Mittlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (p 1000 Kgr.) — gelb. — Str., abgelauene Kündigungsscheine, — per December 132,00 G., April-Mai 133,00 G., Mai-Juni 135,00 G., Juni-Juli 136,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogr.) — gelb. — Centner, per December 129,00 B. — Mübbl (per 100 Kgr.) — gelb. — Str., loco in Quant. a 5000 Kgr., — p. December 50,50 B., April-Mai 51,00 B. — Spiritus per 100 Lit. (a 100 pSt.) ohne Tax: excl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gelb. — Str., abgelauene Kündigungsscheine — per December 50er 48,50 G., December 70er 29,00 G., April-Mai 30,50 G. — Zink ohne Umfab.

	hohe niedr.		mittlere		geringe Preise	
	höchste	niedr.	höchste	niedr.	höchste	niedr.
Weizen weißer	14,80	14,60	14,30	13,80	12,80	12,30
Weizen gelber	14,70	14,50	14,20	13,70	12,70	12,20
Roggen	13,20	12,90	13,70	12,40	12,20	11,90
Hafer	14,40	13,70	12,70	12,30	11,90	10,90
Hafer alter	12,90	12,70	12,30	12,10	11,60	11,10
Erbsen	16,50	15,50	15,—	14,50	13,50	12,50

Heu: 3,80 - 4,00 Mk. pro 50 Kilogramm. Roggenstroh, neues 30,00 - 33,00 Mk. pro 600 Kilogr.

Ausstattungs-Möbel

auch einzeln, neue und gebrauchte Bettstellen mit und ohne Matr. Sophas, Stühle, Schränke, Tische, Commoden, vom einfachsten bis allerbesten.

Goldsche Neubergasse 8, I.

Wachtung!

Wein 351

Holz- und Kohlengeschäft empfehle ich allen Fremden einer ge-neigten Beachtung.

J. Winter, Friedrichstr. 88. Größerer Umsatz erwünscht.

Puppen

Puppenköpfe, Rümpfe, Bücher-taschen, Damentaschen sowie alle Lederwaaren zu billigen Preisen, Brillen u. Pincenez schon von 50 Pf. an.

Lager sämmtlicher Gummiwaaren. **Max Sander.** Reuschestraße 38/39. 316

A. Scholz Nchfl.

Papier- und Schreibmaterialien: Das Beste, Ring 20. Hof rechts, liefert sämmtliche

Weihnachts-Artikel

10- und 5-Pf.-Sachen (357 wegen vollständiger Geschäftszufgabe zu den äußerst niedrigsten Preisen.

Zum Weihnachts-Einkauf

Silberbücher und Spiele u. sowie sämmtlichen Schreibmaterialien empfehle ich die Papierhandlung von

J. Knoblich jr., 329 nur Universitätsplatz 13.

Das Ein- u. Verkauf-Geschäft

von **H. Scheuermann, Al. Zunkerstr. 16,** erwirbt billig:

Möbel, Betten, Kleider- und Hüte, Schuhe u. Stiefeln für Herren, Frauen, Kinder, zu sehr billigen Preisen. 298

Puppen-Wagen

an Private zu Fabrik-preisen.



Götz Söhne Albrechtsstr. 49 2. Viertel vom Ringe. Zu jedem Puppen-Wagen eine Kuppe als Geschenk.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle Freunden und Genossen vorzügliche Cigarren in Rischen von 25 und 50 Stück. Schönstes Weihnachtsgeschenk in jeder Preislage.

A. Eschenbach, Grabföhnenstraße 14.

E. Reichelt, Schneidermeister 274

empfehle sich zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe. Große Auswahl guter Stoffe. **Nikolaistr. 1819, I.** Grosser

Ausverkauf

von Meerscham- und Gerüstlein-waaren, sowie Pfeifen und Stöcke in größter Auswahl. 358

H. Kopalt, Wiener Kunstschreier.

68, Reuschestraße .68

Von 6 Mark an: Stiefeln u. Gamaschen.

von 9 Mark an: langschäftige Stiefeln.

Hanisch,

Reumarkt Nr. 3. 104

Schuhe u. Stiefeln

jeder Art, gut und billig.

D. Scholz. 345

Fr.-Wilhelmstraße 39.

Um mit meinem Lager zu räumen

verlaufe ich zu Spottpreisen sämmtliche Kleiderstoffe, Fäden, Zwerts, Hauskleiderstoffe, Handtücher, Tischtücher sowie Damaste und Wallis zu Bezüge. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß in meinem Geschäft streng feste Preise seit dem 1. Juli d. Js. eingeföhrt sind und nur beste Qualitäten verkaufe. 377

Julius Wagner, Manufactur u. Rodewaaren, Bäche, Teppiche, Läufer u. Confecion

Reuschestr. 45.

Champ.-Cognac, Jamaica-Rum, Batavia-Arac,

selbst importirt, in allen Preislagen. **Original- und Tafel-Liqueure** wie Benedictiner - Cognac - Nohanniter - Almonitruer - Curacao - Karaschino - Fruchtliqueur - Penzance - Dr. Kampe & Co.

in gros & en detail in Flasken von 1, 2, 3, 4, 5 u. 6 Liter empfiehlt das **Special-Geschäft** von 358 268

Fritz Brauer

(H. Aufrichtig junior Nachfolger) Liqueur- u. Fruchtstäftefabrik **Breslau, Reuschestraße 42**

Pariser Bazar
39, Nicolai-Strasse 39.
Vollständiges Lager von Leder, Galanterie, Schmuck, Kurzwaaren u. Permanente Ausstellung von Spiel-, Lux- und Porzellan-Waaren. Vereine erhalten bedeutende Preisermäßigung.

Eine Welt- und Lebensanschauung für das Volk. mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen von **J. G. Vogt** in 50 wöchentichen Lieferungen zu je 10 Pf. -- 6 Kr. 5. W. Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht.

Berlin SW., Beuth-Strasse 2.
In der Herstellung befindet sich und wird voraussichtlich noch vor Weihnachten zur Veranbung kommen:
Protokoll Verhandlungen des Parteitages der Socialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Berlin vom 14. bis 21. November. ca. 20 Bogen Text. Elegant broschirt. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Ermäßigte Preise!

das Pfd. gut schmedend. Röst-Caffees. Feinster Perl-Caffee, gebr. Pfd. 1,60 M. Feinste Mischungen 1,50 - 1,80 M. Getreide-Caffee, das Pfd. 15 Pf.

das Pfund bester Zucker-Syrup. 20 Pf. das Liter besten Brennspiritus. 23 Pf. das Liter bestes amerif. Petroleum. 18 Pf.

Paul Pache, Große Scheitnigerstraße 22.

Kempner's Restehandlung, Breite Strasse 43

empfehle allerhend Reste zu Herren-, Kinder- u. Damen-Garderobe, sowie Stoff-, Plüsch- u. Krimmer-auschnitte nach Meter u. Gewicht zu billigsten Preisen 241 für Kürschner u. Schuhmacher.

Wichtig für Raucher!

Sochfeine **Cigarren** 3 St. 10 Pf., 100 St. 3 Mk. empfiehlt 233

Louis Schröter, Cigarrenfabrik

Friedrichstraße 64, vis-à-vis der Zimmerstraße.

Herren-Gamaschen v. 7 Mk. an. Damen-Gamaschen = 4 „ „ Kinderschuhe = 1 „ „ Filzschuhe = 1 „ „ Gummischuhe = 2 „ „ Wiener Ballschuhe = 3 „ „ empfiehlt in reichster Auswahl 163

Bernhard Ehrlich, Reuschestr. 57.

Die grösste Auswahl Hüte

mit Controllmarke findet man 398

nur im

Hut-Special-Geschäft

J. Schönfeld junior

5 Schmiedebrücke 5

1. Viertel vom Ringe rechts.

Bitte genau auf No. 5 zu acht

Sozialdemokratischer Arbeiterverein für Breslau (Land).

Dienstag, den 20. und 27. Dezember fallen die

Mitgliederversammlungen aus.

Sonntag, den 1. Weihnachtstagsfeier:

Geselliger Familien-Abend,

im Lokale des Herrn Gutsmann in Pöpelwitz.

Dienstag, den 27. Dezember:

Landagitation.

Sammelplatz bei Herrn Gutsmann, Vormittags 9 Uhr.

Es werden Gesellen und Freunde erucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

1. Weihnachts-Feiertag

im Gasthof „zum goldenen Löwen“ in Hagnau:

Grosse Soirée

des Arbeitergesangvereins „Liederfranz“

unter Leitung seines Dirigenten Herrn Richard Kabe.

Gewähltes Programm.

Kassen-Eröffnung 6 Uhr. Anfang präzis 7 Uhr. Entree à Person 30 Pf.

Billets im Vorverkauf à 25 Pf. bei den Herren: Vorsitzender Am Ende, Gartenstr. 235, den Restaurateuren Lensehauer, Schubert, Gängegasse, Prenzel, (gold. Schlüssel), sowie im Vereinslocal.

Wir haben weder Mühe noch Kosten gescheut, einen genussreichen Abend verschaffen zu können und laden alle Freunde und Genossen hierzu ergebenst ein.

[405]

Der Vorstand.

Gold- und Silberwaaren kauft man der geringen Espesen wegen

am billigsten bei C. Schubert, Inwelier u. Goldschmied, Klosterstr. 4.

Reparaturen schnell und gut.

388

Max Schultze, Ohlauerstraße 43,

Papierhandlung und Buchdruckerei.

Größtes Lager aller Schreib- und Contor-Mensilien, als: Couverts, Rechnungen, Briefbogen mit und ohne Firma, sowie Geschäftskarten etc.

6

Schreibhefte aus bestem Papier, Duzend. 90 Pf.

Gratulationskarten, sowie Gelegenheits-Geschenke in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Weihnachts-Confecte

in schönster Mischung, à Duzend von 80 Pf. an, empfiehlt wie alljährlich

G. Arnold, Gräbischenerstr. 26

312

Colossal billig

verkauft das Modewaaren- und Confections-Geschäft

Herrn-, Damen- u. Kinder-Warderoben

alles zu auffallend billigen Preisen das Modewaaren-Geschäft von

M. Wagner,

367

Friedrich-Wilhelmstraße 53/54, gegenüber der Sophienmühle.

Bitte genau auf Firma und Nummer 53/54 zu achten.

Zum Feste

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Christbaumschmuck, Werkzeug- und Laubsägekästen, Schlittschuhen, Ofenvorhänger, Läden- und Hausgeräthen u. s. w. zu den billigsten Preisen.

328

Georg Krause, Eisenwaarenhandlung

Adalbertstr., Eck Scheinigerstr.

Für Arbeiter

und alle Diejenigen, welche bei den schlechten Zeiten recht u. billig kaufen wollen, empfehle ich Arbeits-Hosen u. Hemden, Blousen u. Kittel, Wäsche u. Unterkleider, gefärbte Westen u. Jacken. Garderobe jeder Art für Männer, Frauen u. Kinder.

Manufactur-Waaren u. Leinen.

Schule in größter Auswahl.

341

M. Hauschner,

nur Neue Junkernstraße, im „russischen Kaiser.“

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ein reichhaltiges Lager von ff. Parfümerien eigener Füllung und Ausstattung, sowie Toilettenseifen in Cartons, garantirt reinen Wachsstock und Christbaumschmuck

Drogerie zum Rothen Kreuz.

Emanuel Kupperl, Adalbertstraße 15.

Allen Freunden empfehle meinen

Riesen-10-Pfg-Bazar

bestehend in

Spiel-, Kurz-, Galanterie-, Blech- u. Glaswaaren. Garderobe in nur haltbaren guten Stoffen zu

A. Buchmann.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!
Differire in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:
Sumatra-Cigarren,
vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk.
Wein amerik. Mischungen in 1/10 Kisten 3 Mk. und 4 Mk.,
Feinster Feilig-Brasli per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mk.
Geschnittene und ungeschnittene Rippen billigst.
Cigaretten-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner,
Fabrik und Hauptgeschäft:
Breslau, Stokplatz 11, am Odehorbahnhof.
Filialen: Schrolgasse 1, Hummeri 35, Friedr. Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 28 a.
Neu eröffnet: Schmiedebrücke 47.

Th. Muszynski's Erzmagazin
Gräbischenerstraße 40,
empfehle sein großes Lager von den
einfachsten bis zu den elegantesten
Särgen zu den billigsten
Preisen. 127

Billigste und praktische
Weihnachts-Geschenke:
100 Briefbogen und 100 Couverts von 50 Pf. an,
Schreibhefte, Duzend von 40 Pf. an,
Gesellschafts-Spiele, Stück von 10 Pf. an,
Schreibalben in größter Auswahl, Stück von 10 Pf. an,
Büchertaschen
Taschkasten, Bilderbücher, Märchenbücher und Jugendschriften,
sämmliche Schul- und Comptoir-Artikel empfiehlt zu anerkannt
billigsten Preisen 369
A. Wollmann,
Nicolai-Strasse 16,
Papierhandlung und Buchdruckerei.
Vereine erhalten für Einbezeichnungen Vorzugspreise.

Gold-, Silber-, Korallen-,
Granat- u. Alfenidewaaren
kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmiete
Neue Tuchentstraße 7. 293
(vis-à-vis vom Simmenauer)
Jean Harnig,
Juwelier und Goldarbeiter.

Max Weich
19 Schmiedebrücke 19
I. Haus vorm Nassbaum.
JACKETS, ÜBER-ZIEHER, ANFERTIGUNG NACH MAAS, ARBEITS-HOSEN, PALETOTS, ANZÜGE, GEN-RÖCKE, FRACKS, REISE RÖCKE, STAUB-MÄNTEL, GROSSES STOFF-LAGER, KNABEN-ANZÜGE, SCHLAF-RÖCKE, WESTEN, HOSEN, JOPPEN, HÄHNCHEN

Grösste Auswahl fertiger Herren- und Knaben-
Garderobe in nur haltbaren guten Stoffen zu
274 billigsten Preisen.
Anfertigung nach Maass ohne jede Preiserhöhung.

Geld auf Pfänder, Uhren, Gold- u.
Silber-, Wäsche, Kleidungs-
stücke, Betten, Sparfassenbücher im concess.
Pfundleih-Institut. 364
Friedrich-Wilhelmstr. 57, I. Stg.
bei Kolbstr.
Billige selbstgef. Spiegel, in allen
Größen u. Holzart. Bilder, Gardineu-
stangen Halter u. Neuvergoldung.
u. Bronzungen billigst in d. Fabrik
Hr. Sullauerstraße Nr. 23 II.
Auch mehrere gebrauchte Spiegel.

Arac, Rum
und Cognac,
selbst importirt, in allen Preislagen.
en gros und détail.
ff. Original- u. Tafel-
Liqueure:
Annaburger Mosterbitter,
Mandarinen-Singer, Nachod,
Benedictiner, Chartreuse,
Cacao, Curacao, 16
alten Breslauer Korn mit Weiss
abgezogen.
Johannisbeerchampagne,
Johannisbeerwein,
selbst gekeltert, ohne jeden Spritzusatz,
empfiehlt
Hermann Seldel.
Verkaufsstellen: Ring 27 im
Ausgang im Hausflur, im
Comptoir im Hofe.

Ernährte Preise!
Kaffee!
in allen Sorten seiner Qualität,
per Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, 1,50 Pf.
feinste Caribb. Mischung Pfd. 1,60
feinste Sorten . . . 1,70, 1,80
ff. wäcker Farin . . . Pfd. 27
allerfeinst. Weizenmehl 1000 Pfd 13
bei Abnahme von 5 Pfd. 12
beste grobe Kaffee . Pfd. 17
beste Koch-Bohnen . . Pfd. 9
feinst. Tafel-Weiz . . Pfd. 15
Oranienb. Kern-Seife Pfd. 20
besten Soda . . . Pfd. 4
schwed. Hölzer, 2 Pfd für
neue schöne Pfannen Pfd. 24
beste Weizen-Stärke Pfd. 23
neue süße Mandeln . Pfd. 90
bestes amerik. nicht explodirendes
Petroleum, Liter nur . . 17
neue geschälte Erbsen . Pfd. 13
besten Wiener Gri s . Pfd. 16
bestes Backobst . . . Pfd. 25
90% Brennspiritus . . Liter 23
ff. Kochbutter . . . Pfd. 75

F. Neugebauer,
Friedrich-Wilhelmstraße 2,
Ecke Neue Odestraße.
Filiale:
Gräbischenerstraße 17.

Vereins-Kalender.
Breslau.
Kranken-Unterstützung-
Bund der Schneider- Deutsch-
lands. (E. S. Braunschweig). Jeden
Dienstag Abends 8 Uhr: Kassen-
abend im Gasthaus „zum roten
Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. —
Gäste willkommen. Aufnahme neuer
Mitglieder.
Deutscher Schneider-Verband
Jeden Dienstag Abends 8 Uhr:
Kassenabend im Gasthaus „zum
roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. —
Gäste willkommen. Aufnahme
neuer Mitglieder.
Gesangverein der Steins-
meyer. Jeden Dienstag, Abends
1/2 8 Uhr: Uebungsstunde unter
Wichtigem Dirigenten in Zabels Lokal,
Kleine Groschengasse No. 15.
Sozialdemokratischer Arbeiter-
verein Breslau-Land-Neumarkt. —
Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr:
Mitgliederversammlung im Local
des Herrn Gutsmann in Pöpelwitz. —
Alles Nähere daselbst.
Hagnau.
Arbeiter-Gesangverein „Lieder-
franz“. — Jeden Dienstag, Abends
8 Uhr: Uebungsstunde im Gast-
hof „zum goldenen Löwen“. — Auf-
nahme neuer Mitglieder.

Neu eröffnet!

16, I. Neumarkt 16, I.

Neu eröffnet!

Breslauer Credit-Haus (Schragenheim) auf Credit und wöchentliche, 14tägige oder monatliche Theilzahlung:

Winter-Ueberzieher, Herren-Anzüge. Damen-Confection: Kleiderstoffe, Büchen, Leinen, Inlettes etc. Möbel und Polsterwaaren. Nur beim ersten Einkauf 1/4 Anzahlung. Coulanteste Zahlungsbedingungen. Als Legitimation dient Steuerzettel.

16, I. Kupferschmiedestrasse 16, I.

363

Großer Weihnachts-Ausverkauf.

Spiele, Bilderbücher, Photographie- u. Schreib-Albums, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Visiten-Etuis, Schreibzeuge, Bilder- u. Märchen-Bücher, Christbaum-Schmuck, Cartons mit Briefbogen und Couverts, Tuschkasten, Tuschblätter, Büchertaschen und Träger etc. etc.

Robert Lierke, Gräbichener-Strasse 22.

Aufruf

an alle zielbewußten Arbeiter Schlesiens und Posens!

Wer ohne finanzielle Opfer helfen will, daß den Arbeitern der Gut-rande gerechter Lohn werde, wer helfen will, daß ohne Streiks im Gutgewerbe der achtstündige Arbeitstag eingeführt werde und dadurch was geschaffen wird für Tausende von Arbeitern, welche jetzt elend auf der Landstraße verkommen, der laufe in Zukunft nur Güte, in denen unten-stehende Marke eingeklebt ist.



Solidarität!

Arbeiter! Nur Güte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertigmern gerechter Lohn wurde!

Kauft nur Güte mit dieser Marke!

Die Marke ist grün auf weißem Papier gedruckt.

In folgenden Geschäften sind Güte mit Controlmarken zu haben!

Breslau.

- Reinh. Linthgen, Neue Taschenstrasse 1. Karl Müller, Grünstraße. Karl Pitsch, Klosterstraße 5. Paul Hauke, Friedrich-Wilhelmstrasse 10. Stefan Nowak, Friedrich-Wilhelmstrasse 76.

- Robert Schuppe, Nikolaistr. 35. Robert Kellner, Oberstraße 8. J. Schönfeld, Schmiebrücke 19. Adolf Reimelt, Marienplatz 2. R. Menzel, Gräbichenerstraße 19. Haynau. Gutgeschäft von Ulrich. Waldenburg. E. Seiffert.

Von Seiten der Händler wird sehr oft der Kniff angewendet, indem sie sagen: Für diese Sorte Güte gibt es keine Marken. Wir machen darauf aufmerksam, daß es Güte mit Marken in allen Preislagen und Qualitäten gibt und die Ausrede nur gemacht wird, um den Käufer irre zu führen. Indem wir die Genossen bitten, nur die von uns veröffentlichten Geschäfte zu berücksichtigen, ist es auch hier nötig, sich zu überzeugen, daß die Marke schon vorher im Güte klebt. Jedes Einkleben der Marke beim Kauf ist Verzug. Alle Unregelmäßigkeiten bitten wir an uns zu richten.

Die organisierten Gutarbeiter.

Die Schuhfabrik von Max Treitel jr., Menzingerstraße 46, offeriert ihre eigene als auch Wiener, wirklich solid und modern gearbeiteten Schuhwaaren zu außergewöhnlichen billigen Preisen, so z. B. Herren-Arbeiter-Halb-tiefel, pro Paar 6 Mk., Herren-Hohleder-Halb-tiefel, doppelte Sohlen, 10 Mk., Männer- (wasserdichte) Kropftiefel, eleganter Sitz, 15 Mk., Herren-Gamaschen, Wiener Fabrikat, Hohleder, doppellohlig auf Rand, gelb genäht, Spitze, Kappe, 6.50 bis 7.50 Mk., Herren-Gamaschen, eigenes Fabrikat, in allen Lederforten und Jagons von 8 bis 10.50 Mk., Damen-Gamaschen in allen Lederforten, reizende Jagons, mit hohen und niedrigen Absätzen, von 5-9 Mk., Knabenstulpentiefel mit und ohne Falten, von 4.50 bis 6 Mk., Filz- u. Leder-Gaushuhe für Männer, Frauen u. Kinder, von 50 Pf. pro Paar an. Schuhmacher und Händler erhalten Rabatt.



Wer wirklich reell bedient sein will, mache einen Versuch.

Als seltenen Gelegenheitskauf empfehle ich, namentlich passend zu

Weihnachtsgeschenken

1 Posten wollener Kleiderstoffe in Schwarz und bunt, 1000 Dhd. Tischtücher, Servietten und Taschentücher.

600 Dhd. Handtücher zu Spottpreisen, ebenso englische Tüllgardinen vorzüglich in der Wäsche, weit unter Fabrikpreisen.

H. Freund

Carlsstraße 26 im Hofe, 1 Treppe.

321

Volks-Versammlungen

finden täglich in dem großen

Weihnachts-Ausverkauf

311

Gustav Hauschner, Neue Graupenstr. 5

Statt, da bei demselben jede Konkurrenz ausgeschlossen. Kleiderstoffe, die neuesten Erscheinungen spottbillig. Hauskleiderstoffe in bieder Waare u. sehr hübschen Mustern 20 Pf. Büchen, Inletts, Bettdecken, Tischtücher, Taschentücher, Handtücher von 20 Pf. an. Planelle! Planelle jeder Art zu überraschend billigen Preisen. Russen, Capotten, Gandschuhe, Strümpfe, Tailentücher, Schirme mehr als billig. Wäsche für Herren, Damen und Kinder in jeder Art und Größe. Oberhemden, Chemisette, Kragen, Stulpen und lange Grabatten mit Nadel 50 Pf. Einzelne Röcke, Blousen, Tailen, Jacken und Schürzen zu lächerlich billigen Preisen. Großes Lager fertiger Damen-, Mädchen- und Kinder-Kleider auch nach Maß unter Garantie des recht schneidigen Sitzes sehr billig. Herren- und Knaben-Sarderober, Ueberzieher, einzelne Jaquets, Westen und Westen. Arbeiter Sachen billiger als überall. Gestricke Westen und Jacken, große warme Hemden 90 Pf.

Gustav Hauschner,

Neue Graupenstrasse 5

dicht neben dem großen Gesellschaftshaus.

Feste Preise.

Zur Ferien-Reise!

Wer nicht in Breslau ist daheim und will zum Fest nach Haus, der wähle zu der Reise sich den wärmsten Mantel aus! Sonst kommt beim lieben Sternpaar er noch erkältet an und futsch ist alle Weihnachtslust und Ferien-Freude dann! Und Kaisermäntel, Mäntel sind spottbillig ja zur Zeit! „Gold-Vierundsechzig“ giebt sie für eine Kleinigkeit!

Jetzt

Winter-Paletots

von 6 Mk. an.

Winter-Paletots von 9 Mk. an, hochfeine von 13 Mk. an, auf Seide und Püsch gearbeitet, Schwabwolle von 10 Mk. an, mit Pelzrinne, hochleg. billigst, solide Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hochfeine v. 15 Mk. an, Brautanzüge in Tuch und Sammet v. 25 Mk. an, sehr gute v. 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Herren-Schlafrocke v. 7 Mk. an, Herren-Hosen von 3 Mk. an, sehr feine von 5 Mk. an, Hosen u. Westen v. 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an. Knaben-Paletots mit Befeh von 2 Mk. an, Trenches jeder Art, Kellner-Tracks und Anzüge.

Frack-Verleih-Institut.

Nur neue und elegante Sachen.

„Goldene 74“

I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Jeder Käufer erhält eine Kleiderkarte gratis.

Elektrisch beleuchtet.

Grüne Heringe

das Pfd. 8 Pfg.

372 Ring 46

im Hofe.

Größtes und billigstes Hut-Geschäft

ist und bleibt

die alte Firma

68 M. Hirsch 68

Ohlauerstraße,

an der Bischofsstraße, Ecke Weintraubengasse.

Nicht zu verwechseln mit anderer Firma gleichen Namens.

Filialen werden nicht unterhalten.

330